Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag Donnerstag und Samstag; Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —

– Telephon-Nr. 334. –

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.

Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.

– Telephon-Nr. 334. –

Nr. 54. **Samstag, den 10. Mai 1913.** **29. Jahrgang**

Zum Pfingstfest.

Pfingstglocken erklingen so fröhlich und hell
Hinaus in den lachenden Morgen.
In die Welt, die frühlingsprangende, schnell,
Und fort mit den lastenden Sorgen!
Ein tausendstimmiger Lobgesang
Ist heute dem Schöpfer erklungen,
Es schlagen die Herzen in heißem Dank,
Vom Geiste der Liebe durchdrungen.

Wir atmen, vom Alltagsstaube befreit,
Den Duft von Jasmin und Holunder.
O du glanzdurchflutete Herrlichkeit,
Du liebliches Frühlingswunder!
Wir schmücken mit Kalmus und Maiengrün,
Mit duftenden Blüten die Hallen
Und lassen die Unmutswolken entfliehn,
Die unsere Häupter umwallen.

Pfingstglocken erklingen heut überall
In rauschenden vollen Akorden.
Sie ziehn durch die Seele mit ehernem Schall,
Die licht und fröhlich geworden.
Nun schwebe hernieder, o heiliger Geist,
Erfülle die Erde mit Wonne,
Daß alles die göttliche Allmacht preist
In strahlender Feiertagssonne!

In die Zeit der grünenden Maien des blühenden Lenzes fällt Pfingsten, und darum wird es als Frühlingsfest begrüßt und in Freuden begangen. Die Pfingstfreude an der Natur, in der ja Gottes Odem weht, hat gewiß ihr gutes Recht. Sie gehört auch zum christlichen Pfingstfest, aber dessen Kern bildet sie nicht. Pfingsten als christliches Fest will mehr als bloß Naturfeier sein. Der christliche Pfingstgeist bestimmt das Wesen der Pfingstfeier, der Heilige Geist, der die erste Christengemeinde zu Pfingsten erfüllt hat. „Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war", so berichtet die Apostelgeschichte, „waren sie alle einmütig bei einander". Der christliche Pfingstgeist ist der Geist der Einmütigkeit und der Einheit. Die Jünger, die sich am ersten Pfingstfeste in der gemeinsamen Liebe zu ihrem Herrn und Meister versammelt hatten, beseelte alle der eine Wille, Jesu Wort: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!" zur Wahrheit werden zu lassen. Klein nur war die Gemeinde der schlichten, armseligen und ungebildeten Leute aus Palästina, die Heiligen Geistes voll in alle Welt hinausgingen und Christi Lehre verbreiten. Groß aber, weltüberwindend, war die Kraft, womit Jesu Jünger für das Christentum wirkten. Als der Heilige Geist zum ersten Male ausgegossen wurde, da ging es wie ein Brausen vom Himmel; wie das Wehen eines Sturmwindes kam es über die Jünger und machte sie reden mit Zungen, wie es noch nie erhört worden war. Aus den Wenigen, die sich in Jerusalem zur ersten Christengemeinde zusammengefunden hatten, sind Millionen und Abermillionen geworden. Der christliche Pfingstgeist waltet fort und fort. Er verliert seine Kraft nicht.

Dieser Kraft kann auch die Gegenwart nicht entbehren. Denn nur wo solche Kraft herrscht, bleibt es im Leben und Wirken der einzelnen wie der Völker und Staaten gut bestellt. Insbesondere wir Deutsche brauchen sie allerwegen. Was den christlichen Pfingstgeist, wie er vorbildlich von der ersten Christengemeinde betätigt worden ist, kennzeichnet: Eintracht und Einheit, Begeisterung und Willenskraft, das soll in aller Arbeit wirksam sein, die wir für das deutsche Reich und für unser Volkstum, für uns und unsere Nachkommen verrichten. Nur der Pfingstgeist verbürgt dem Vaterlande den Frühling. Nur die Einmütigkeit des Willens für das Vaterland kann uns vorwärts und weiter empor führen. So oft das deutsche Volk wider das nationale Gebot der Einmütigkeit gefrevelt hat, verzeichnet die deutsche Geschichte Drangsal, Niederlagen, Erniedrigung und Schande. Seid einig! Wie oft und eindringlich ist diese Mahnung an unser Volk von seinen großen Führern gerichtet worden. Unsere heutige Machtstellung können wir uns nur erhalten und sie nur verstärken, wenn wir einig bleiben, wenn wir noch mehr als seither den alten deutschen Erbfehler der Uneinigkeit abtun. Wer weiß, ob unserer so schwer errungenen nationalen Einheit nicht noch harte Prüfungen bevorstehen. Darüber werden wir um so sicherer hinwegkommen, wenn wir das Einigsein nicht hinausschieben, bis erst die Not dazu zwingt, sondern es schon vorher geübt und bewiesen haben.

Schöner konnte das Pfingstfest nicht eingeleitet werden, als es durch die Sicherung des Weltfriedens geschehen ist. Wochenlang verdunkelten den politischen Horizont Europas schwere Wetterwolken, aus denen jeden Augenblick der zündende Blitz zu zucken drohte. Es ist, als wären die finsteren Wolken vor dem Wehen des Pfingstgeistes zerstoben, der der Geist des Friedens ist. Und wir empfinden es mit unendlicher Dankbarkeit, daß gerade im Anblick des Pfingstfestes die schwere Sorge vor einem furchtbaren Kriegsgemetzel von den Völkern Europas genommen ist, und daß jedermann wieder in dem Sicherheitsgefühl, daß der die ehrliche Arbeit segnende Friede uns erhalten bleibt, seinem Tagwerk nachgehen kann.

Feierlich hallen die Pfingstglocken, frohe Marschlieder klingen auf Weg und Steg und hinein in die friedlichen Dorfgassen. Unterwegs sind Alt und Jung, die Maienluft fächelt den Staub von der Stirn, sie fächle auch den Staub vom Menschenherzen, daß es nicht verknöchere. Pfingsten ruft alle Menschen zu sich, es spendet einen Jungbrunnen, der niemals versiegen kann. Aus der Tiefe der nüchternen Alltäglichkeit führt es empor zu lichten Höhen, zum neuen Geist, zur rechten Freiheit, die das Menschenleben veredelt, es adelt.

Der Sängerkrieg in Frankfurt.

Einen Mißklang des Sängerfestes hatte der Kaiser in Freude und Harmonie zu wandeln verstanden, wir meinen die Ermöglichung der Teilnahme des Gelsenkirchener Gesangvereins. Der Verein hatte seinen Extrazug in letzter Stunde absagen müssen, weil die Stadt einen Zuschuß zu den Kosten verweigerte. Da es sich um einen Verein von Arbeitern und kleinen Leuten handelte, so verstimmte die Absage den Kaiser sehr. Der Monarch nahm dann auch Gelegenheit, dafür zu sorgen, daß dem Verein der Extrazug doch zur Verfügung gestellt wurde, sodaß er am Preissingen teilnehmen konnte.

Auf dem Wettsingen wo es auf tatsächliche künstlerische Leistungen ankam, wo die gestrengen Preisrichter den Mantel christlicher Nächstenliebe nicht entfalteten, kam es oft vor, daß sich der Sänger beim Auftreten eine nervöse Unruhe bemächtigte, die sie zu Tonschwankungen verleitete.

Das Wetter während des ganzen Sängerfestes war nicht sehr schön, es war trüb und kalt und regnerisch. Man befolgte denn auch nach Kräften die Sängerregeln, die manche Vereine ihren Mitgliedern großgedruckt mit auf den Weg gegeben haben: „Man hüte sich vor kalten Getränken", „man gehe früh zu Bett", „man rauche möglichst wenig", „man kaufe Gummischuhe" und „versehe sich gehörig mit Emser Pastillen". Der Frankfurter Volkswitz hatte sogar eine Ursache des ewigen Regens gefunden: „De Sänger hawwe 's Blaue vum Himmel runner gesunge."

Der Kölner Männergesangverein wurde schon am Tage vorher als glücklicher Sieger betrachtet, der die Kaiserkette zum dritten Male, und damit für alle Zeiten, sich holte. Der Musikkritiker der „Tägl. Rdsch." urteilt folgendermaßen über den Verein: „Intelligenz, Technik und Disziplin, alle diese drei Eigenschaften waren in hervorragendem Maße vorhanden und errangen dem Verein einen Sieg auf der ganzen Linie. Die bemerkenswerte Schulung ließ vergessen, daß das Material vielleicht nicht dem gleichkam, das andere Vereine geboten hatten. Der weiche Mittelsatz des Preischors klang wunderbar aus. Am Schluß brachte der Verein trotz aller Anstrengungen noch ein herrliches crescendo. Das Volkslied „Reiters Morgenlied" als Wahlchor kann nicht schöner im Ton gesungen werden. Außerdem war die Aussprache unübertrefflich. Eine ganz prächtige Leistung war auch der zweite Wahlchor „Halt!" aus den Müllerliedern von Karl Zöllner. Der alte Zöllner hat hier ein schwer zu bewältigendes Werk geschaffen, das infolge seiner Intonation Schwierigkeiten bietet, die an die Kräfte der Sänger die größten Anforderungen stellen. Dabei im Ton vornehm, in der Aussprache edel und in der Intonation rein zu bleiben ist eine Kunst, die aber dem Verein vortrefflich gelang".

Die zum engeren Wettbewerb gelangten Vereine waren folgende: 1. Sansouci-Essen, 2. Berliner Sängerverein, 3. Männergesangverein Concordia-Aachen, 4. Wiesbadener Männergesangverein, 5. Barmer Sängerchor, 6. Concordia-Essen, 7. Potsdamer Männergesangverein, 8. Schlegel und Eisen-Bochum, 9. Liedertafel München-Gladbach, 10. Magdeburger Männerchor, 11. Posener Lehrergesangverein, 12. Kölner Männergesangverein, 13. Essener Männergesangverein und 14. Berliner Lehrergesangverein. Langanhaltenden stürmischen Beifall erweckte der Vortrag des Berliner Lehrergesangvereins, der bekanntlich schon einmal Besitzer der Kaiserkette war.

Politische Rundschau.

⊙ **Der Kaiser** war auch am letzten Tage des Gesangswettstreits zugegen. Mit ungeschwächtem Interesse lauschte er den Vorträgen und gab seinen Beifall lebhaften Ausdruck. — Den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau beauftragte der Kaiser, der Bevölkerung seinen kaiserlichen Dank für die außerordentlich freundliche Aufnahme gelegentlich seiner Teilnahme an dem Frankfurter Sängerwettstreit und an den Festspielen in Wiesbaden zum Ausdruck zu bringen.

⊙ **Die Hochzeit am deutschen Kaiserhofe** wird durchaus eine Feier im engsten Familienkreise sein, so daß an ihr von fremden Fürstlichkeiten nur Anverwandte des deutschen Kaiserhauses oder des herzoglichen Hauses Cumberland teilnehmen werden. Die fremden Fürstlichkeiten erscheinen daher auch nur als Anverwandte des hohen Brautpaares und nicht als die Staatsoberhäupter ausländischer Staaten. Das geht so weit, daß die Anwesenheit des Königs von England nicht als offizieller Besuch am deutschen Kaiserhofe gilt und die Auffassung bestehen bleibt, daß die Antrittsvisiten des Königspaares erst im kommenden Jahre und zwar mit dem Besuche in Paris beginnen: Der Präsident der Republik Frankreich Poincaree wird dem englischen Hofe dagegen schon im Juni seine Aufwartung machen.

⊙ **Besuch Kaiser Wilhelms in Ischl und Gmunden.** Einer Wiener Meldung der „Deutschen Tagesztg." zufolge wird unser Kaiser in der ersten Hälfte des Monats August dem Kaiser Franz Josef in Ischl einen eintägigen Besuch abstatten. Für diesen Besuch ist vorläufig die Zeit zwischen dem 12. und 14. August in Aussicht genommen. Hierauf begibt sich Kaiser Wilhelm zum Gegenbesuche des Herzogs von Cumberland nach Gmunden, wo er auch an den von dem Herzog gegebenen Jagden teilnimmt. Die genaue Fertigstellung des Reiseprogramms erfolgt nach den zwischen den Hofmarschallämtern geführten Verhandlungen bereits in allernächster Zeit.

⊙ **Die Jubiläumsamnestie.** Anläßlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums wird unser Kaiser von seinem schönsten Rechte, dem der Begnadigung, umfassenden Gebrauch machen. Laut „B. T." wird ein Amnestieerlaß vorbereitet, von dem alle diejenigen betroffen werden, die Haftstrafen von nicht mehr als acht Wochen zu verbüßen oder Geldstrafen in Höhe bis zu 500 Mark verwirkt haben.

⊙ **Der Dank des Kronprinzen.** Das Hofmarschallamt des Kronprinzen in Langfuhr veröffentlicht folgende Danksagung:

„Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen sind zu Seinem 31. Geburtstage aus allen Teilen der Bevölkerung des Deutschen Reichs und darüber hinaus wieder so außerordentlich zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es Höchstdemselben unmöglich ist, jeden einzelnen zu beantworten. Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit lassen daher durch das unterzeichnete Hofmarschallamt allen denen, die Seiner so freundlich gedachten, auf diesem Wege für die erwiesene Aufmerksamkeit bestens danken."

⊙ **Auflösung des Abgeordnetenhauses.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine königliche Verordnung, durch die das Haus der Abgeordneten aufgelöst und das Herrenhaus vertagt wird.

⊙ **Eine preußische Wahlrechtsreformvorlage.** Der neue preußische Landtag wird am 14. Juni das erstemal zu einer kurzen Tagung zusammentreten. Der König wird den Landtag persönlich mit einer Thronrede eröffnen. Laut „Tägl. Rundsch." wird die Thronrede u. a. einen Satz enthalten, der sich auf die Reform des Landtagswahlrechts bezieht. Es wird eine neue Wahlreformvorlage angekündigt und deren Grundzüge bekanntgegeben werden.

⊙ **Anton von Werners 70. Geburtstag.** Der Maler der großen Ereignisse von 1870-71, der Direktor der Berliner Kunst-Akademie, Anton von Werner, feierte gestern, Freitag, seinen 70. Geburtstag.

⊙ **Die Berner Verständigungskonferenz** am Pfingstmontag wird nahezu ausschließlich von sozialdemokratischen Parlamentariern Frankreichs und Deutschlands besucht und auch dadurch als einseitige Parteiaktion gekennzeichnet sein, daß einer der schärfsten schweizerischen Sozialdemokraten, der Redakteur der „Berner Tagwacht", Nationalrat Grimm, den Vorsitz führen wird. Daß für die deutsch-französische Annäherung wenig aus der Konferenz herauskommen wird, liegt auf der Hand. Verständig ist unter den obwaltenden Umständen die Anregung verschiedener schweizerischer Zeitungen, bei der Zusammenkunft wenigstens jede Erörterung der deutschen und der französischen Heeresvorlagen sowie Elsaß-Lothringes auszuscheiden.

Ausland.

Frankreich.

König Alfons in Paris.

Am Freitag verließ König Alfons die französische Hauptstadt, in der er sich prächtig amüsiert hat und auch von anarchistischen Anpöbelungen oder gar Angriffen, entgegen den gehegten Befürchtungen verschont blieb. Ihre feindseligen Absichten vor der spanischen Botschaft hatten die Anarchisten so laut angekündigt, daß ein starkes Polizeiaufgebot ihre Verwirklichung verhindern konnte. Die wenigen hundert Umstürzler, die sich zur Demonstration zusammengerottet hatten, mußten sich zurückziehen. Vor einem Cafee kam es zu einer wüsten Balgerei zwischen lärmenden Anarchisten und eindringenden Polizisten, die sie aus dem Lokal verjagten, wobei es nicht ohne Zertrümmerung von Tischen, Stühlen und Geschirr abging. Von der spanischen Botschaft abgedrängt, zogen die Kundgebenden laut „Voss. Ztg." vor das Haus eines spanischen Bäckers, das durch seinen Flaggenschmuck ihren Aerger erregte. Hier wurden einige Fenster eingeworfen, einige Fahnen abgerissen und zerbrochen, Doch ehe die Tobenden in das Haus eindringen konnten, wie es ihr Vorsatz war, erschien wieder die Polizei am Orte und jagte sie mit Püffen und Hieben davon.

Ein prächtiges Scherzwort des Königs Alfonso erzählen Pariser Blätter. Bei dem Cercle, den der Monarch nach dem Festmahl im Elysee hielt, brachte ein französischer Minister die Rede auf den jüngsten Mordanschlag, der in Madrid auf den König versucht wurde. Der König fand den Gesprächsgegenstand nicht taktlos und ging willig auf ihn ein. „Als ich den Menschen vor mir erblickte", erzählte er, „begriff ich sofort die Lage. Ich sah ihm gerade in die Augen, unsere Blicke prallten gewissermaßen aufeinander und ich sah, daß er Furcht hatte. Was wollen Sie? Er hatte noch nicht die Gewohnheit der Mordanschläge, es war sein erster Fall. Ich habe mehr Uebung darin."

Die dreijährige Dienstzeit angenommen.

Aus Paris wird gemeldet: Die Armeekommission der Kammer hat die Bestimmungen des Gesetzentwurfs zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit angenommen. In dem von der Kommision beschlossenen Artikel heißt es u. a., daß der Kriegsminister das Recht hat, die beurlaubten Soldaten des dritten Jahrganges jederzeit einzuberufen, falls es der Regierung nötig erscheint.

Das „nervöse" Nancy.

Mittwoch abend waren in der Bevölkerung von Nancy Gerüchte verbreitet, wonach es zu einem neuerlichen Zwischenfall auf dem Bahnhof zwischen Franzosen und Deutschen gekommen sein sollte. Die Sache hat sich jedoch nicht bestätigt und dürfte auf die noch immer hier herrschende Nervosität der Bevölkerung zurückzuführen sein. Das einzig Wahre an der ganzen Geschichte war, daß drei junge Russen in einer kleinen Kneipe am Bahnhof heftig auf Frankreich schimpften, so daß sie von den französischen Gästen im Lokal, unter denen drei französische Studenten waren, zur Ruhe verwiesen wurden. Als sich die Russen nicht stören ließen, kam es zu einer Schlägerei, so daß

die Polizei einschritt, um die Ruhe wieder herzustellen. Verhaftet wurden die Russen nicht. Der Zwischenfall ist also von keiner Bedeutung

Rußland.

Ein spionierender Beamter.

In der Petersburger Wohnung des Chefs der Abteilung für Vorstadteisenbahnen, die dem Kriegsministerium angegliedert ist, wurden Haussuchungen veranstaltet, die eine Menge belastendes Briefmaterial über Verkehr mit österreichischen amtlichen Stellen zutage förderten. Der Beamte und sein ältester Sohn wurden unter dem dringenden Verdacht, für Oesterreich spioniert zu haben, verhaftet.

Amerika.

Ein geglückter Oppositionstrick.

Die republikanischen Deputierten verhinderten durch einen parlamentarischen Schachzug die Annahme des Zolltarifs. Die Sitzung mußte vertagt werden.

Lokales.

§ **Annen,** 10. Mai. (Pfingsten!) Pfingsten, das liebliche Fest — wie leicht klingt diese dichterische Wortverbindung in die Ohren, um darin haften zu bleiben! Denn wahrlich, welche Zeit des Jahres könnte auf das Prädikat lieblich mehr Anspruch erheben, als diese Tage der vollendeten Frühlingsblüte! Mai und Liebe, Lenz und Lieblichkeit, das alles findet sich im Namen der Pfingsten zusammen. Und auch die christliche Kirche, deren Begründung an diesem Fest gefeiert wird, geht so mit ein in den Gedanken an das allgemeine Blühen und Wachsen und Werden der Welt, und die Ausgießung des heiligen Geistes und die Liebe der Menschen untereinander und die Sehnsucht nach allem Guten und Schönen, die Freude an allen Wundern der Natur, das alles klingt zusammen in eine große hinreißende Harmonie. Wie in einem Höhepunkte gipfelt hier alles, was ein Jahr an Lebenskraft und Lust zu bieten hat: Erinnerung an glücklich überstandene Kämpfe und Nöte, Hoffnung auf Frucht und Reife, das Gefühl des vollen gegenwärtigen Lebens in uns und rings um uns. Pfingsten! Und alles ist neu geworden da draußen, alles ein Quellen und Drängen, ein Leuchten und Glühen, alles lebensstarke, heilige Sehnsucht. Hoffentlich beschert uns der Himmel einen fröhlich lachenden Pfingstsonnenschein. Was wäre ein Frühlingsfest ohne blauen Himmel! Alle grauen Wolken, die heute die Sonnenstrahlen uns rauben wollen, mögen zum Pfingstfest von uns weichen. Des Pfingstgeistes Wehen ziehe ein in unsere Brust, dann gibt es wahrhaft, was wir allen unseren Lesern wünschen: gesegnete und fröhliche Feiertage!

§ **Annen,** 10. Mai. (Schöffen und Geschworene erhalten Entschädigung.) Den schon seit Jahren geäußerten Wünschen entsprechend, haben die Verbündeten Regierungen laut „Tag" dem Reichstage soeben eine Vorlage unterbreitet, wonach die Geschworenen und Schöffen Vergütung der Reisekosten und für jeden Tag der Dienstleistung Tagegelder erhalten sollen, deren Höhe der Bundesrat festsetzt. Die Tagegelder dürfen nicht zurückgewiesen werden.

§ **Annen,** 10. Mai. (Die Landtagswahlen und die Lehrer.) Der Kultusminister hat für die Landtagswahlen eine Verfügung erlassen, wonach die einzelnen Regierungen die Lehrer ihres Bezirks darauf hinweisen sollen, daß sie trotz des Ausfalles des Unterrichts am 16. dieses Monats an ihrem Dienstort anwesend sein müssen. Der 16. Mai sei nicht mehr Ferientag; der Unterricht falle nur zu dem Zweck aus, um den Lehrern die Ausübung ihres Wahlrechts zu ermöglichen.

— (Der Pfingst-Vergnügungskalender) ist diesmal besonders reichhaltig und abwechslungsreich und wird unseren Lesern gewiß ein willkommener Ratgeber bei Bestimmung der Pfingstausflüge sein. Früh- und Nachmittagskonzerte veranstalten wieder die Herren Louis Günedler (Schützenhof), Heinrich Scholz (Jägerhof) und Hch. Storck in der Borbach. Freikonzerte veranstalten die Herren H. Prünte und W. Ripp. Bei Herrn Heidholt gibt es ein Geldpreiskegeln. Herr Hölterhoff auf dem Schnee verfügt über prächtige Gartenanlagen und hält sich allen Ausflüglern bestens empfohlen. Ein sehr beliebtes Sommerlokal ist auch das Restaurant des Herrn Bökenkamp in Bommern in der Nähe der Ruine Hardenstein. Im Inseratenteil finden die Leser noch die Ankündigungen auswärtiger Gartenrestaurants. Sämtliche Inserate empfehlen wir besonderer Beachtung.

— (Die Volksbücherei) bleibt während der Pfingstfeiertage und der Pfingstwoche geschlossen.

\+ **Annen,** 10. Mai. (Zu den Landtagswahlen.) Der evangelische Arbeiterbund hat auf seinem Bundestage am 27. v. M. folgende Entschließung gefaßt:

„Im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen spricht der evangelische Arbeiterbund die bestimmte Erwartung aus, daß seine Mitglieder unter allen Umständen für den in ihren Wahlkreisen aufgestellten nationalen Kandidaten eintreten werden."

§ **Annen,** 10. Mai. (Der S. G. V.) hatte gestern abend wieder eine Sitzung mit Damen anberaumt, die einen gemütlichen und fröhlichen Verlauf genommen hat. Der Vorsitzende Herr Amtmann Drees gedachte nach kurzer Begrüßung der erschienenen Damen und Herren mit ehrenden Worten des verstorbenen zweiten Vorsitzenden Herrn Dittmar, der stets mit großer Freude an den Veranstaltungen des S. G. V. sich beteiligt und in selbstloser hingebender Weise den Verein in seinen Bestrebungen tatkräftig unterstützt habe. Die Versammlung weihte dem Andenken des Entschlafenen ein stilles Glas. Es wurde dann über den nächsten Ausflug beraten und beschlossen, in allernächster Zeit eine Tagestour mit Damen zu unternehmen, deren Ziel noch festgelegt werden muß. Außerdem machte man die Festordnung für das am 31. Mai und 1. Juni im städtischen Saalbau und Stadtgarten in Essen stattfindende Sauerländische Gebirgsfest bekannt, das den Mitgliedern amüsante Tage verspricht und so abwechslungsreich wie irgend möglich gestaltet wird. Diejenigen Mitglieder der hiesigen Abteilung, die geneigt sind, an den festlichen Veranstaltungen teilzunehmen, können vom Vorstand der hiesigen Abteilung die erforderlichen Festkarten erhalten. Nachdem die Vereinsangelegenheiten genügend erörtert waren, kam allmählich eine echt sauerländische Gemütlichkeit zum Durchbruch, die den Verlauf des Abends wesentlich begünstigt hat.

Kley, 8. Mai. (Messerheld.) Während sich gestern nachmittag die Bergleute K. nnd S. bei ihrem Schwager, dem Bergmann M. von hier, auf Besuch befanden, bekam dieser mit seiner Ehefrau Streit, in dem S. dieser Beistand leistete und sie vor Angriffen ihres Mannes zu schützen suchte. Als nun der Ehemann sich ein Messer aus einem angrenzenden Zimmer holte, verließen K. und S. die Behausung, um weitere Tätlichkeiten zu vermeiden. Auf dem Hausflur angekommen, erhielt K. plötzlich von M., der ihm nachgeeilt war, ohne jede Veranlassung einen Stich in die Hand, der die Strecksehne des linken Daumens durchtrennte. Der Finger wird wahrscheinlich steif bleiben.

Provinz und Nachbargebiete.

Volmarstein, 9. Mai. (Todessturz.) Ein 60jähriger Schlossergeselle geriet in der Dunkelheit vom Wege ab in einen alten Steinbruch am Hohenstein. Er stürzte aus beträchtlicher Höhe herab und wurde erst heute morgen aufgefunden. Der Verunglückte starb nach kurzer Zeit.

Hagen, 9. Mai. (Todessturz.) Als gestern vormittag ein bei einem Arzt bedienstetes junges Mädchen auf den Balkon im dritten Stockwerk trat, bekam es plötzlich einen Ohnmachtsanfall und stürzte über das Gitter in den Hof, wo es mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb.

Langendreer, 9. Mai. (Tod beim Sport.) Auf tragische Weise fand der etwa 11 Jahre alte Sohn des Eisenbahn-Oberschaffners Edm. Henning, in der Hauptstraße hierselbst wohnhaft, seinen Tod. Er war auf der Gemeinde-Sportswiese nebst anderen Schulkameraden am Fußballspielen beteiligt, wobei er nach etwa vierstündigem Spielen ohnmächtig zusammensank. Man schaffte ihn heim, wo er bald darauf seinen Geist aufgegeben hat

Wattenscheid, 9. Mai. (Einbruch in ein Leichenzimmer.) Ein Einbruch, der von einer beispiellosen Gefühlsroheit zeugt, ist von unbekannten Tätern in der Vödestraße verübt worden. Die Diebe drangen in die Wohnung des jetzt verstorbenen Viehhändlers Mikus, und zwar in dasjenige Zimmer, in welchem die Leiche aufgebahrt war. Sie hatten es anscheinend auf den dort stehenden Geldschrank abgesehen, den sie, allerdings vergeblich, zu erbrechen versuchten. Nachdem sie das Nutzlose ihrer Bemühungen eingesehen hatten, entwendeten sie zwei Uhren und eine Kiste Zigarren und verschwanden dann im Dunkel der Nacht. Bisher ist es nicht möglich gewesen, die Burschen ausfindig zu machen.

Münster, 8. Mai. (Der neue Bischof von Münster.) Zum Bischof von Münster wurde Kapitularvikar und Generalvikar Johannes Poggenburg gewählt. Der Gewählte steht im 51. Lebensjahr.

Der neugewählte Bischof von Münster, Kapitularvikar Johannes Poggenberg, ist am 12. Mai 1862 in Ostbevern bei Münster geboren, ist sonach 51 Jahre alt. Er besuchte das hiesige Paulinische Gymnasium und studierte danach an der Münsterschen Hochschule Theologie. Am 15. Juni 1889 empfing er die Priesterweihe. Seinen ersten Wirkungskreis fand der junge Geistliche in Bocholt, wo er neun Jahre im Amt war. Vom 20. Oktober 1889 war er Rektor der Filialkirche in Untermeiderich bei Duisburg. Mit besonderer Liebe nahm er sich dort der heranwachsenden Jugend an und brachte namentlich das Vereinsleben zu hoher Blüte. Nach dem Tode des stellvertretenden Generalvikars Professor Dr. Hartmann ernannte der Bischof Felix von Hartmann Poggenburg zum Generalvikar und gleichzeitig zum Domkapitular.

Hamborn, 9. Mai. (Mord.) Gestern nachmittag gegen 1/2 2 Uhr wurde die etwa 30 Jahre alte Ehefrau Latty ermordet aufgefunden. Als Täter sollen der Ehemann und sein Arbeitskollege in Betracht kommen.

Hamborn, 9. Mai. (Zu Tode gequetscht) wurde auf der Zeche „Neumühl" der Steiger W. Als er sich in den Förderkorb begeben wollte, setzte sich dieser in Bewegung. Dabei wurde er vom Korbe erfaßt und derart gegen Schachtzimmerung gequetscht, daß er auf der Stelle starb.

Grevenbroich, 9. Mai. (Achtet auf eure Kinder.) In der benachbarten Gemeinde Orten trank ein zweijähriger Knabe aus einer Benzinflasche. Die schweren Verletzungen hatten den alsbaldigen Tod des Kindes zur Folge.

Alfeld, 8. Mai. (Ein Katzenidyll.) Von einer Katze als Eichhörnchenamme weiß die „Alfelder Zeitung" zu erzählen. Danach fand ein Einwohner aus dem Dorfe Klump im Walde vier junge Eichhörnchen, die er mit nach Hause nahm und seiner Katze, der man ihre Jungen weggenommen hatte, anlegte. Die brave Mieze soll ihren Verpflichtungen den Pflegekindern gegenüber in treuer, liebevoller Weise nachkommen.

Aachen, 9. Mai. (Aus der Haft entlassen.) Der in der Essener Landesverratsaffäre verhaftete Hotelbesitzer Misere wurde aus der Haft entlassen. Er hatte den Auftrag, mit einem gewissen Kreuter in Essen die französische Korrespondenz wegen angeblicher Patentverletzung zu führen, unterlassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schreckenstat eines Försters.

Düren, 8. Mai. In den wildreichen Prym'schen Jagdgründen bei Düren, die häufig von Wilderern heimgesucht werden, kam es am Sonntag den 15. Dezember v. J. in den Mittagsstunden zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen dem Privatförster Ernst Kühn und vier Personen, die beim Frettieren überrascht wurden. Der Förster rief den Leuten zu, sie möchten alles niederlegen und gab dann ohne weiteres aus einer Entfernung von nur vier Metern zwei scharfe Schüsse ab. Diese hatten eine entsetzliche Wirkung. Im nächsten Augenblick lag der Maurer Mathias Braun mit einem Schuß in den Kopf, aus dem das Gehirn trat, tot am Boden.

Der Arbeiter Josef Münstermann aus Düren wurde in den Hals getroffen und war ebenfalls auf der Stelle tot. Kühn war den völlig unbewaffneten Leuten mit einem Drilling und einem Browning-Revolver gegenübergetreten. Beide Waffen waren geladen. Die beiden übrigen Wilddiebe wurden dann von dem Förster festgenommen und dann abgeführt. Sie wurden indessen alsbald auf freien Fuß gesetzt, dagegen kam Kühn in Untersuchungshaft und dieser Tage hatte er sich vor dem Schwurgericht wegen vorsätzlicher Tötung in zwei Fällen zu verantworten. Der Angeklagte gab an, er habe einen Angriff der vier Wilderer erwartet und geglaubt, in Lebensgefahr zu sein.

Plötzlich sei ihm der Gedanke gekommen, wenn du nicht schießest, dann ist es vorbei mit dir. Demgegenüber gab der Arbeiter Bernhardt Windelschmidt von dem Zusammenstoße folgende Schilderung. Zwischen 12 und 1 Uhr mittags sei Kühn, der sich auf dem Boden herangeschlichen hatte, plötzlich mit vorgehaltenem Gewehre vor sie hingesprungen und habe gerufen: „Was macht ihr da?" Auf die Antwort „Wir frettieren" sei noch die Aufforderung des Försters gekommen „Alles niederlegen" und im nächsten Augenblick hätten zwei Schüsse gekracht, durch die Braun und Münstermann getötet wurden. Dann habe der Förster geladen und auch auf die beiden Ueberlebenden angelegt. Mit tränenerstickter Stimme erzählte nun der Zeuge, daß er den Förster auf den Knien angefleht habe, ihn doch nicht zu töten, er habe Frau und Kinder.

Schließlich habe sich Kühn erweichen lassen und dann ihn und den vierten Komplizen verhaftet. In der weiteren Beweisaufnahme kam zur Sprache, daß Kühn vor Jahren wegen Mißhandlung und Beleidigung einer 68jährigen Frau zu einer Geldstrafe verurteilt worden ist. Er hatte die Frau, weil sie Blumen gepflückt hatte, mit der Faust ins Gesicht geschlagen und ein altes Aas genannt. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung wegen vorsätzlicher Tötung unter Verneinung mildernder Umstände. Die Geschworenen billigten indessen dem Angeklagten mildernde Umstände zu und sprachen ihn schuldig der vorsätzlichen Tötung. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Raubmord auf der Landstraße.

Essen (Ruhr), 10. Mai. In Grafenbusch wurde gestern früh in der Nähe der Straße Oberhausen-Sterkrade in einem Grabe die Leiche einer unbekannten Frau im Alter von etwa 35 Jahren gefunden. Die Leiche hatte ein rotes Taschentuch als Knebel im Munde und zeigte Spuren von Erdrosselung am Halse. Alle Anzeichen deuten auf einen Raubmord hin. Die Tat hat sich nicht an der Fundstelle abgespielt, vielmehr ist die Leiche dorthin gefahren worden. Von den Tätern fehlt jede Spur, auch ist die Person der Ermordeten noch unbekannt.

Die Autokatastrophe in Wiesbaden.

Wiesbaden, 10. Mai. Der Kaiser ließ sich gestern während der Vorstellung im Hoftheater eingehend über die Eltern des von einem kaiserlichen Automobil getöteten Knaben unterrichten, erkundigte sich nach ihren Verhältnissen und ließ ihnen seine Teilnahme zum Ausdruck bringen. Der Chef des Zivilkabinetts Freiherr von Lyncker und Vizeoberstallmeister Frhr. v. Esebeck, die in dem betreffenden Auto sich befanden, haben dem Vater des getöteten Knaben, dem Kolonialwarenhändler Rust, persönlich einen Besuch abgestattet.

Der Berliner Lehrer-Gesangverein als Sieger.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Aus dem gestern in Frankfurt beendeten Kaiserpreis-Wettsingen ging der Berliner Lehrergesangverein als Sieger hervor und erhält somit den Kaiserpreis. Der erste Ehrenpreis wurde dem Kölner Männergesangverein zugesprochen.

Ein Militärzug in die Luft gesprengt.

Neuyork, 10. Mai. Nach einem Telegramm aus Nogales in Arizona ist dort die Meldung eingetroffen, daß die Aufständischen einen Militärzug auf der mexikanischen Staatsbahn mit Dynamit in die Luft gesprengt haben. Die Mehrzahl der mit dem Zuge beförderten 250 Soldaten soll getötet worden sein.

* * *

Auf dem Wege zum Frieden.

Mit den Friedensbedingungen einverstanden.

Petersburg, 10. Mai. Das hiesige auswärtige Amt ist offiziell davon verständigt worden, daß alle Balkanstaaten, einschließlich Griechenland, mit den von der Londoner Konferenz aufgestellten Friedensbedingungen einverstanden sind.

Die Bulgaren verlassen Saloniki.

Athen, 10. Mai. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Soloniki sind die Bulgaren dabei, ihre Stellungen wieder zu verlassen. Es heißt, daß die bulgarische Regierung im Begriffe steht, das Ansuchen der griechischen Regierung, mit ihr über Saloniki zu verhandeln, anzunehmen. Auch soll Bulgarien sich schon jetzt bereit erklärt haben, auf Saloniki endgültig zu verzichten, falls ihm dafür an anderer Stelle genügend territorialer Ersatz geboten wird.

Die Uebergabe Skutaris.

Cetinje, 10. Mai. Die montenegrinische Regierung hat ihrem Vertreter in San Giovanni di Medua den Auftrag erteilt, der Forderung des britischen Admirals bezüglich des Tages und der Modalitäten betreffend die Uebergabe Skutaris zu entsprechen. Ein Einverständnis über diese Punkte dürfte bereits erzielt worden sein. Die Vertreter der Mächte in Cetinje sind von der montenegrinischen Regierung hiervon verständigt worden. — Gestern ist der österreichisch-ungarische Dampfer „Skutari" mit Lebensmitteln und Sanitätsmaterial in Skutari eingetroffen.

In die Heimat befördert.

Sofia, 10. Mai. Die letzten Abteilungen der serbischen Truppen, die an den Operationen um Adrianopel teilgenommen haben, sind im Laufe der letzten Nacht in die Heimat befördert

Nirgends kaufen Sie **Betten** so gut und billig finden Sie so grosse Auswahl in Holz- und Eisenbettstellen, Matratzen etc. als bei

Georg Blank Witten

worden. Im ganzen sind es 562 Offiziere und 38015 Mann nebst Train, Sanitätspersonal und Kriegsmaterial.

Das neue Albanien.

London, 10. Mai. Nach dem Daily Telegraph enthält der von Oesterreich-Ungarn und Italien befürwortete Plan zur Bildung eines neuen albanischen Staates u. a. folgende Punkte: Die Küste Albaniens wird neutralisiert werden. Die Botschafter sind sogar dafür, daß die Mächte die Neutralität von ganz Albanien garantieren.

Serbien wird einen Ausweg nach der Adria durch eine zu bauende Eisenbahn erhalten, die einer von den Großmächten eingesetzten Verwaltung unterstellt sein wird. Die Eisenbahn wird durch ein internationales Gendarmeriekorps geschützt werden. Am Endpunkte der Bahn soll ein Freihafen geschaffen werden.

Rechnungsformulare zu haben bei **Fritz Küching.**

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 11. Mai. (1 Pfingst-Feiertag.) Abends 7½—11 Uhr. „Lohengrin." Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Montag, den 12. Mai. (2. Pfingst-Feiertag.) Nachmittags 3½—6 Uhr. Zum 19. Male: „So'n Windhund." Schwank in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.

Abends 7½—10½ Uhr. „Die Fledermaus." Operette mit Ballett in 3 Aufzügen von Johann Strauß.

Dienstag, den 13. Mai. Abends 7½—10½ Uhr. „Carmen." Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Georges Bizet.

Vorverkauf der Karten bei Gebrüder Krampen, Annen.

Kirchliche Nachrichten.

1. Pfingsttag vorm. 9½ Uhr Festgottesdienst Pfr. Brasse.
2. Pfingsttag „ 9½ „ „ Pfr. Müller.
„ „ „ 11 „ Kindergottesdienst.
„ „ „ 12 „ Kirchentaufen.
Mit woch nachm. 5½ Uhr Bibelstunde im Pflegehause.
„ abend 8½ „ Gemeinschaftsstunde im Vereinshause.
Donnerstag nachm. 3 „ Frauenmissionsverein.

Inserate für die Dienstag-Nummer bitten wir uns bis vormittags 10 Uhr einzusenden. Die Exped.



Zum Kälken oder **Tünchen**

kaufe, n Sie alles Erforderliche wie: **Wasserfarben Gyps Kreide, Leim, Pinsel** etc. am besten und billigsten in der (775

Drogerie von **Herm. Wilke** Roonstr. 7.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Nichte **Lisbeth** mit dem Lehrer Herrn **Willy Brennemann** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

ANNEN, Pfingsten 1913.

Ludwig Specht und Frau.

Meine Vorlobung mit Fräulein **Lisbeth Brandenburg** zeige ich hiermit ergebenst an.

Horst-Emscher, Pfingsten 1913.

Willy Brennemann.

Restaurant „Zum Erlenhof"

Wilh. Ripp, ANNEN, Wittenerstrasse 43.

Täglich grosse

NEU! **Frei-Konzerte** NEU!

von Phillips Kunstspiel-Orchester **„Pionella"** m. Revolver-Mechanismus.

Um Besichtigung dieses neuen Kunstwerkes ladet freundlichst ein **Wilh. Ripp.**

„Ein solch gutes Mittel gegen

offene Beine,

Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen **„Saluderma"** rasch Erleichterung. Aerztl. warm empfohlen Dose 50 Pf. und 1.— M. [stärkte Form.] Bei **Otto Blumberg, Bismarckstraße 15.**

Runkeln

empfiehlt

Bonnermann.

Statt Karten.

Lina Kegelmann
Walther Thöne
Verlobte

Witten und Annen, Pfingsten 1913.

Restaurant H. Heidholt, Annen

Wittenerstrasse 59.

Pfingsten und Dienstag, den 13. Mai 1913

Geldpreiskegeln.

1. Preis **60** Mk. 2. Preis **40** Mk. 3. Preis **20** Mk.
4. Preis **10** Mk. 5. Preis **5** Mk. 6. Preis **3** Mk.

Tagespreis 3 Mk.

Los 25 Pfg. **3 Wurf.** **Los 25 Pfg.**

Es ladet freundlichst ein **H. Heidholt.** Wirt und Veranstalter.

Sanitätskolonne

Hauptversammlung

Mittwoch, 14. Mai abends 8 Uhr im Vereinslokale.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht über Tätigkeit d. Kolonne.
3. Rechnungslage.
4. Vortrag des Kolonnenarztes Dr med Reschop.
5. Verschiedenes.

Die aktiven Mitglieder erscheinen in Uniform **Der Vorstand.**

Ein kinderliebes

Dienstmädchen

wird zum 1 oder 15. Juni gesucht.

Wittenerstraße 34, 2. Etg.

Restaurant zum Jägerhaus

Heinrich Scholz, Annen-Ardey.

Am 1. Pfingsttag in meinen Gartenanlagen

Früh- u. Nachmittags-Konzert

Es ladet freundlichst ein **Hch. Scholz.**

Hotel Voss Witten-Ruhr.

I. und 2. Pfingsttag

Gross. Konzerte

des gesamten städt. Orchesters unter Leitung des Herrn Musikdirektor Hugo Fliegner.

Anfang der Konzerte nachmittags 3½ Uhr.

Eintrittspreis für Erwachsene **0.75** Mk. für Kinder **0.50** Mk.

Am 2. Tage anschliessend *Tanz.*

Diners an beiden Tagen von 12 Uhr ab. Gefl. Anmeldungen werden frühzeitig schriftlich oder durch Fernruf 567 erbeten.



Unserem lieben Freunde und Kollegen **Wilh. Howah** zu seinem am 2. Pfingsttage stattfindenden

22. Wiegenfeste und seiner gleichzeitigen Verlobung

hiermit unsern herzlichsten

Glück- und Segenswunsch.

Gewidmet von seinen Kollegen **H. G., O. E., W. B. u. F. E.**

Willem, giest Du nu dat Fiätken nit, Dann kriegst Du ok dat Isken nit.

Wachsamer

Dobermann

hat billig zu verkaufen.

Kampstr. 57 1. Etg.

— Nur einmalige Anzeige. —

Asthma Atemnot, Krampfhusten, Verschleimung, selbst Tuberkulose. Vollständ. Heilung unt. Garantie. 45jähr. Praxis. **Apoth. Jekel, Garus, Schweiz.** Port. 20 Pf.

Wer verkauft hier od. Umgeb. Wohn-, Geschäftshaus oder sonst. Grundstück? Angeb. nur v. Besitzer erb. unt. **R. B. 6297** an **Rudolf Mosse, Dortmund.**

Restaurant Waldeslust!

Heinrich Hölterhoff.

Schöner Ausflugsort in grossen schattigen Waldungen gelegen, 20 Minuten vom Bahnhof Kruckel übern Johannisberg hält sich **Ausflüglern, Schulen u. Vereinen** bestens empfohlen.

Bei grösseren Vereinen Preisermässigung.
Vorherige Anmeldung erbeten.

Karoussel und zwei Schaukeln für Kinderbelustigung.

Spezialität: **frischen selbstgebackenen Bauernstuten, Eisenkuchen, gut. Kaffee** u. **frische Milch**

Bekanntmachung.

In dem am 8. April cr. abgehaltenen Termin wurden für die Gemeinde Annen folgende Bullen angekört:

Ohrmarke Nr. 29, schwarzbunter Bulle (westf. Tieflandschlag), 1 / Jahr alt, dem Landwirt **Hugo Eickelkamp** hier, Wullenerstr. Nr. 50 gehörig.

Ohrmarke Nr. 30, schwarzbunter Bulle (westf. Tieflandschlag), 1 Jahr alt, dem Landwirt **Tuisko Senme** hier, Provinzialstr. 170 gehörig.

Es dürfen für den Gemeindebezirk Annen also nur diese beiden Tiere zum Decken fremder Kühe u. Rinder verwandt werden.

Annen, 10. Mai 1913.

Der Amtmann
Drees.

Restaurant Heinrich Prünte

Annen, Bahnhof Nord.

Am 1. Pfingsttag

Grosses Frei-Konzert.

Es ladet freundlichst ein **Heinrich Prünte.**

Restaurant Borbachschlösschen

Bernhard Stork im Borbachtal.

An den beiden Pfingsttagen

Grosse Früh-, und Nachmittags-Solisten-Konzerte

unter gütiger Mitwirkung des **Zither-Vereins, Annen.**

Anfang des Früh-Konzerts 5 Uhr morgens.
Entree frei. Entree frei.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. **B. Storck.**

Burg Blankenstein.

An den Pfingsttagen, Sonntag, Montag, Dienstag

Militär-Konzerte

ausgeführt von der Kapelle des Artillerie-Regt. 43, Wesel, unter persönl. Leitung des Herrn Obermusikmeister Weyler.

Montag u. Dienstag nachfolgender großer **BALL.**

Hochachtungsvoll! **Gust. vom Stein.**

Wegen Erkrankung meines

Dienstmädchens

suche ich zum sof. Eintritt Ersatz.

Frau **Rektor Wolter,**
Werderstr. 6.

Rest. „Auf der Höhe" Bommerholz

Inhaber: **Emil Schauf**

hält sein neu renoviertes Lokal für Vereine, Gesellschaften u. Ausflügler bestens empfohlen.—Herrlicher Spaziergang. Von Bommern-Denkmal in 20 Minuten zu erreichen. Vis-à-vis dem Aussichtsturm.

Gr. Saal, Gesellschaftszimmer, Veranda u. schatt. Lauben.

Besonders empfehlenswert:

Vorzüglicher Kaffee u. Ausschank feinster Dortmunder Aktienbiere.

Telefon 1243.

12—15 Steinhauer

stellt sofort ein im Bruch **Bahnhof Wittbräucke** u. **Klusenberg-Hohensyburg.**

Arnold Richter,
Ruhrkohlensandstein-Industrie, **Hohensyburg.**

Ordentlicher zuverlässiger

Lagerarbeiter

gesucht.

Konsumanstalt Krupp.

Billig! Billig!

Hess. Landbrot

eines Roggenbrot nahrhaft und wohlschmeckend

per Pfund 11 Pfg.

Versand an Private durch die

Hessische Brotfabrik,
Helmarshausen. Cassel.

„Der **Altbuchhorster Markesprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Manzan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauen-

leiden und chron. Bla enkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei **Otto Blumberg,** Bismarckstr. 15.

Warnung!

Ich verbiete hiermit jedem das Betreten meiner Steinbrüche und angrenzender Waldung. Herr **Friedrich Graff,** Obere Rüdinghauser Straße hat die Befugnis, in meinen Namen Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Fr. Wwe. Aug. Fahrmann.

Ein Kutscher

gesucht

Dr. Reschop.

Gebrüder Wolff

Frischer Spargel Pfd. **48** u. **65** Pfg. **Frischer Kopfsalat** 3 Köpfe **19** Pfg.
Ia. Rollschinken Pfd. **1.40** **Ia. Süssrahmbutter** Pfd. **1.23**

Josef Herzstein

Bahnhofstr. 17 **Witten** Telephon 228

Erstes und grösstes Spezialhaus für Putz und Mode-Waren

Spezialität:

Brautkränze, Brautschleier

Für Pfingsten besonders günstige Einkaufsgelegenheit

Neu aufgenommen: **Damen-Blusen in Batist, Voile, Crepe, etc.** in saubester und allerbester Verarbeitung. — Selten schöne Ausführungen mit grösstenteils handgearbeiteten Durchsätzen.

Damen-Panamahüte in besten Geflechten und nur allerneuesten Fassons 12⁷⁵ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 21⁰⁰ 27⁰⁰ 32⁰⁰ 39⁰⁰

Damen-Handschuhe ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert
Sortiment I **38** Pf. Sortiment II **65** Pf. Sortiment III **95** Pf. Damen-Wasch-leder-Handschuhe 1⁷⁵

Damen-Strümpfe **Flor** in schwarz und ca. 10 Farben, mit Doppelsohle und Fersen **85** ₰ **Seidenflor** schwarz u. all. Modefarben 1³⁵ 1⁹⁰ 2⁷⁵ 3⁷⁵

Herren-Wäsche **Oberhemden** weiss und bunt **Unterkleidung** **Herren-Socken, Kravatten, Binder,** in denkbar gr. Auswahl

---

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen"

Otto Blumberg, Germ.-Drog., Annen. Emil Haarmann, „Glück auf" Drogerie, Annen. August Weißner, Marten. 1182 Westfalen.

9000 neue rote Betten schon verkauft

1½ schläfig, von echt rot dicht Daunenköper, je Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zusammen nur Mark 30.— Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mark 35.— Herrschaftliches Daunenbett nur Mark 40.— Zweischläfig jedes Gebett Mark 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Katalog frei. Viele Dankschreiben. Bestellungen werden noch am Eingangstage erledigt.

Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 52, Unt. Markt.

Kurhaus Appelsiepen

Der herrliche Ausflugs- u. Luftkurort **Appelsiepen** liegt an der schönen Wandertur von Annen, Große Borbach, Appelsiepen - Schnee-Annen.

Empfehle meine Lokale, kl. **Saal** mit Klavier. **separate Zimmer,** grosse **Veranda.**

Spezialität:

Sehr reichlicher Kaffee mit eigenen Backwaren, Eigene Schlachtung, ff. Bier, Wein, Likör.

Gesellschaften, Vereine und Schulen haben bei vorheriger Anmeldung **Preisermässigung.**

Pensionspreis pr. Tag M. 2.50

Jul. Kohl, Ende-Appelsiepen, Post Herdecke.

Wer erteilt einem Untersekundaner

Sschönschreibeunterricht?

Offerten mit Preisangabe sind abzugeben unter **O. 200** an die Exped. ds. Bl.

Mädchen und Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnsucht prächtiges,

volles und üppiges

Haar

ist, sei folgendes bewährte und u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1mal. Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter - Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuckers** Orig.-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) und **Zuckers** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.) Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Otto Blumberg** Bismarckstraße 15.

Jedermann trägt die abwaschbare Plättwäsche

„Everclean"

Keine Wäsche-Imitation, sondern **richtige genähte u. gestärkte Wäsche, abwaschbar** präpariert. Nach Abwaschen mit Wasser sofort wieder gebrauchsfertig. Stehkragen 1 Mk. Manschetten und Vorhemdchen in weiß und bunt. Auf Reisen unentbehrlich! Verlang. Sie kostenl. Katal.

Georg Gentz,

Stettin, Schulzenstraße 6.

Flechtenkranken

aller Art, Ausschläge, Jucken, Krätze, Hämorrhoiden, offene geschwollene Beine Magenleidenden teile ich jedem mit, wie sich jeder selbst davon befreien kann.

Frau **John Bielefeld 42,** Mauerstr 13.

Geschäfts-Empfehlung!

Zu der bevorstehenden Landtagswahl bringe ich den auf nationalem Boden stehenden Bürgern mein Geschäft in empfehlende Erinnerung. Falls bis zum 15. Mai ordentlich Aufträge eingegangen sind, erscheine ich am Wahltage pünktlich.

Stockum, im Mai 1913.

Hochachtend
EULENSPIEGEL,
Bauhandwerker.

Restaurant Bökenkamp, Ruine Hardenstein

von Witten-West über Nachtigall-Brücke in 15 Min. zu erreichen.

Beliebter Ausflugsort — Fichten u. Laubwaldanlagen
hält sich Ausflüglern, Schülern und Vereinen bestens empfohlen.

Bei grösseren Vereinen Preisermässigung.
Vorherige Anmeldung erbeten. :: Tel. 318 Amt Witten

Kinderspielplatz, Schaukel, Wippe.
:-: **Saal, Gesellschaftsräume.** :-:
Täglich grosse Kaffee-Restauration.
Spez.: Echten westf. Bauernstuten.
Eigenes Gebäck, stets frische Milch.

Moderne

Herren-Anzüge.

UnserLager in Herren-Anzügen

ist mit das grösste am Platze

Wir sind in der Lage,
allen Ansprüchen der Kundschaft zu entsprechen

Unsere Herren-Anzüge

sind modern gut und chick verarbeitet

u. sehr billig!

Herren-Anzüge

im Preise von **13** bis **15** Mk. finden Sie bei uns in **aussergewöhnlicher Auswahl**

Herren-Anzüge in besseren Qualitäten zu 16, 18, 20, 25 bis 30 M.

wird Ihnen eine riesige Auswahl geboten. Außerdem haben wir sehr grosse Auswahl in

Herren-Anzügen

im Preise von 30 bis 50 Mark
in den besten Qualitäten und Verarbeitungen.

Dortmund
Nicolaistrasse 5
Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.





Habe stets große und kleine

Schweine

abzugeben.

W. Stucht, Stockum,

Provinzialstraße 22.



Gesichts-ausschlag

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucer's-Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 Mk. (35%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Bei Otto Blumberg, Bismarckstrasse 15.**

Gasthof Burg Volmarstein

Fernsprecher Amt Wetter Nr. 125.

An sämtlichen 3 Pfingsttagen (Sonntag, Montag, Dienstag) **nachmittags von 4 Uhr ab:**

Grosse Militär-Konzerte

ausgeführt v. gesamten Trompeterkorps des **Husaren-Regts. Kaiser Nicolaus von Russland** unter persönl. Leitung d. Herrn Musikmeisters Gerlach aus Paderborn.

Eintritt 75 Pfg.

Am 1. und 2. Pfingsttage **Diners** an kleinen Tischen mit Tafelmusik obiger Kapelle.

Anmeldung erbeten.

Feinste Küche. **Eigene Konditorei.**
Frische Maikräuter -: ff. Ananas.

Pfingstpostkarten

in hübscher Auswahl

Fritz Küching, Buchhandlung

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 54 — Samstag, den 10. Mai 1913. — 29. Jahrgang

Der Abschluß des Balkanfriedens,

der im Laufe der Pfingstwoche zum Ereignis werden soll, erfährt möglicherweise einen kleinen Aufschub durch Einwendungen Griechenlands. So hartnäckig und weitreichend in seinen möglichen Folgen, wie der Widerstand Montenegros war, wird der Griechenlands indessen nicht werden. Denn Griechenland hat nicht entfernt den Rückhalt, den Montenegro im Allslawentum fand. Abgesehen von der Widerspenstigkeit Griechenlands nehmen die Dinge einen glatten Verlauf, so daß an der Hoffnung auf eine baldige und befriedigende Beilegung des Wirrwarrs allerseits festgehalten wird. Griechenland befürchtet, es könnte bei der Beuteregulierung durch die Großmächte zu kurz kommen, und betont daher, daß die Balkanstaaten Europa nicht zum Schiedsrichter angerufen hätten, sondern nur als Vermittler annehmen könnten. Griechenland erklärt, daß die übrigen Balkanstaaten schon ziemlich genau über die Gebiete, die ihm aus dem Friedensschluß zufallen würden, orientiert seien, daß es selber aber noch garnicht wisse, was ihm an Landerwerb zufallen würde usw.

Die Uebernahme Skutaris

durch das Truppendetachement des internationalen Blockadegeschwaders soll bis zum Fest vollzogen sein. Die Truppenabteilung landete an dem südlich der Festung gelegenen Hafen San Giovanni di Medua und rückt von dort in Skutari ein. Der Zivilgouverneur Skutaris hatte in dem genannten Hafen eine Unterredung mit dem englischen Admiral des Geschwaders, von dem er zum Frühstück geladen wurde Im Auftrage des Königs Nikita verhandelte er über alle Einzelheiten der Räumung Skutaris durch die Montenegriner und die Uebergabe der Stadt und Festung an die internationale Waffenmacht. Es wurde eine vollständige Einigkeit erzielt.

Ein Erinnerungszeichen

für diejenigen österreichischen Soldaten, die während der kriegerischen Zeiten an der Grenze unter den Fahnen standen, wird von Kaiser Franz Josef in der Form eines einfachen Kreuzes mit der Inschrift: 1912/13 gestiftet werden. Das Erinnerungskreuz erhalten alle Offiziere, Beamte und Mannschaften des Heeres, der Landwehr und der Kriegsmarine, die in jenen Gebieten dienten, in denen der Zustand erhöhter militärischer Bereitschaft angeordnet war. Die Dienstzeit soll allen diesen Militärpersonen bei der Bemessung der Pension doppelt angerechnet werden.

Die Londoner Botschafterkonferenz

beschäftigte sich am Donnerstag mit der Organisation der inneren Verwaltung Albaniens. Rußland befürwortete eine Petersburger Meldung der „Voss. Ztg.“ zufolge die Gewährung einer weitgehenden Autonomie in Albanien und die Unterstellung Albaniens unter einen türkischen Generalgouverneur, für welchen Posten sich nach Ansicht Rußlands auch ein türkischer Prinz eignen würde. Die Türkei ihrerseits wünscht Einführung einer beschränkten Autonomie unter Beibehaltung der türkischen Behörden.

Neues aus aller Welt.

Krupp in Ungarn.

Ofenpest, 9. Mai. Die Regierung unterbreitete dem Reichstag einen Vertrag, welcher zwischen der ungarischen Regierung einerseits und den Firmen Krupp und Skoda andererseits abgeschlossen worden ist und bestimmt, daß eine ungarische Kanonenfabrik in Raab zu errichten sei. Der Betrieb muß innerhalb zweier Jahren beginnen. Das Aktienkapital beträgt 13 Millionen Kronen, von welchen die ungarische Regierung 7 und Skoda 4 Millionen übernimmt. Ferner erhält Skoda 2 Millionen als voll eingezahlt zu betrachtende Aktien für die Ueberlassung der ihm und Krupp gehörigen Konstruktionen und Patente. Skoda und Krupp sind verpflichtet zu allen mit der Errichtung und den Betrieb der Fabrik verbundenen technischen Arbeiten. Die Verpflichtung Krupps beschränkt sich ausschließlich auf mit der Rohrfabrikation verbundene Arbeiten. Es werden sodann die Preise der von Krupp und Skoda der Kanonenfabrik zu überlassenen Materialien festgestellt. Der Vertrag gilt für die Dauer von 25 Jahren und ist seitens der Firma Krupp durch die Direktoren Eccius und Ehrensberger, seitens Skoda durch Skoda und Simonek, und seitens der ungarischen Regierung durch den Finanzminister Thelescky unterzeichnet.

* * *

— **Selbstmord eines Fünfzehnjährigen.** In Berlin erhängte sich ein 15jähriger Lehrling aus Gram darüber, daß ihm auf der Straße, während er eine Besorgung erledigte, der Handwagen gestohlen war. Der junge Mensch galt als fleißiger und williger Arbeiter.

— **Der Bürgermeister von Usedom in der Fremdenlegion.** Der verschollene Bürgermeister Trömel befindet sich nach einer von ihm selbst bei seinen Verwandten eingetroffenen Nachricht in Saida in Algier, wo er beim zweiten Regiment der Fremdenlegion eingetreten ist. Die Schwester des Bürgermeisters vom Usedom, die in Landshut in Bayern wohnt, erhielt am 2. Mai einen Brief ihres Bruders aus Saida. Er schreibt darin, daß er in die Fremdenlegion eingereiht sei und sich zu 5jährigem Dienst verpflichtet habe. Er müsse in einem Zustand geistiger Umnachtung gehandelt haben, aus dem er jetzt erwacht sei. Er fleht die Schwester an, alles aufzubieten, um ihn aus seiner entsetzlichen Lage zu befreien. Die Angehörigen wollen Schritte tun, um Trömel, der in der Fremdenlegion den Namen Tunzel führt, wieder frei zu bekommen.

— **Der Anschlag auf die St. Pauls-Kathedrale.** Die St. Pauls-Kathedrale in London, in der eine mit Dynamit gefüllte, außerordentlich gefährliche Bombe gefunden wurde, die nur durch einen Fehler im Uhrwerk nicht explodiert war, ist die berühmteste Kirche der englischen Hauptstadt. Sie birgt wertvolle Kunstschätze und ist in ihrer Architektur ein mustergiltiges Bauwerk. Die Bombe hätte den unersetzlichen Altar in Atome gesprengt und möglicherweise den ganzen prächtigen Bau in Flammen gesetzt. Ob es sich um ein Attentat der Suffragetten handelte, ist nicht festgestellt worden, doch nimmt man es in der Londoner Bevölkerung bestimmt an.

— **Ermordung eines Millionärs.** In Neuyork wurde der Millionär Vincer in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Vincer hatte einmal die Aufforderung einer Verbrecherbande erhalten, eine größere Summa zu zahlen, hatte aber den Brief der Polizei übergeben. Er scheint das Opfer der Rache der Bande geworden zu sein.

— **Kleine Chronik.** Der Berliner Zeitungsverleger Rudolf Mosse hat aus Anlaß seines 70. Geburtstags der Stadt Berlin Stiftungen in Höhe von 1 280 000 Mk. gemacht, außerdem hat der Jubilar den Beamten und Arbeitern der Firma 300 000 Mk. zur Verteilung überwiesen.

In der Möhnetalsperre wurden 100 000 Forellen- und 80 000 Schleienſetzlinge ausgesetzt; ferner sollen noch 2000 Edelkrebse und Aale ausgesetzt werden.

Durch einen Wolkenbruch bei Krotoschin (Posen) wurde der Damm der Kleinbahn Krotoschin—Pleschen durchbrochen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Als sich gestern nachmittag in Kolmar der Zentrumsabgeordnete Kübler mit der Eisenbahn nach Straßburg begeben wollte, trat ihm in Begleitung eines zweiten Herrn der Lehrer Hildwein entgegen, über dessen Frau Kübler kürzlich in der Zweiten Kammer beleidigende Aeußerungen getan hatte, und brachte ihm mit einem Stock und einer Reitpeitsche Schläge bei. Kübler trug leichte Verletzungen am Kopf davon.

In dem Kloster bei Jekaterinodar, Kuban-Gebiet, wurde während einer großen Zecherei der Abt Ignatius erschossen, der gegen die Trunksucht der Mönche zu protestieren versuchte. Drei Mönche wurden verhaftet.

Provinzielle Nachrichten.

Lobberich, 10. Mai. (Reiche Erbschaft.) Vor etwa 2 Jahren war in der hiesigen Strumpfstrickerei ein Gehülfe aus Saarburg, namens Theodor Nassier, beschäftigt. Der Mann erzählte oft von seinen reichen Verwandten, ohne daß man so recht daran glaubte. Jetzt wird der N. von seinen Verwandten gesucht, da ihm eine Erbschaft von 120 000 Mark zugefallen ist. Alle Bemühungen der Verwandten, den Glücklichen ausfindig zu machen, sind bisher gescheitert.

Hamm, 10. Mai. (Prähistorische Knochenfunde.) Bei den Ausschachtungsarbeiten für die Schiffahrtsschleuse am Lippeseiten-Kanal wurden in den letzten Tagen wieder eine Anzahl interessanter Funde gemacht. Außer Zähnen und Knochen vom Mammut, Elch- und Hirschgeweihen fand man auch zwei Menschenschädel. Da an dieser Stelle schon früher ähnliche Funde gemacht wurden, glaubt man, daß sich hier in alter Zeit ein Sumpf befunden hat in dem die Tiere zu Grunde gegangen sind.

Der rote Hof.

Kriminal-Roman von Adalbert Reinold.

39] Nachdruck verboten

Aber auch den Vater der Martha, seinen Vorgänger, den Hofbauern Wendel, hatte er ermordet. Schon bei dessen Lebzeiten lebte er, wie Wendel heimlich vermutete, mit dessen Frau, der Feldhüters-Lene, in einem ehebrecherischen Verhältnis. — „Wenn er tot ist und die Schwindsucht wird ihn bald hinraffen — heirate ich Dich" — hatte das leichtsinnige, schlechte Weib gesagt. Aber die Schwindsucht ist bei einzelnen ihrer Opfer eine langsam schleichende Krankheit und tötet nur ganz allmählich. Der Tod Wendels ließ zu lange auf sich warten, — der Verwalter und Bubler seines Weibes heckte den teuflischen Plan aus, den Bauern abends, wenn dieser mit seinem Gefährt zurück käme, in den Moorsee zu stürzen. Der Bettel-Jakob hatte das schwarze Moorgespenst gesehen, wie es dem alten Braunen in die Zügel fiel — und wie der Hofbauer Wendel kopfüber in den Moorsee stürzte, — das schwarze Moorgespenst war niemand anders, als der Mörder Hartmann gewesen. Gewiß ist anzunehmen, daß Hartmann in diesem seinem letzten Briefe die Wahrheit sagte, er behauptete darin, seine Wirtschafterin habe von dem Verbrechen an seiner Stieftochter nichts gewußt, sondern es nur geahnt, sie sei unschuldig.

Mit dem brieflichen Geständnis des Hofbauern Hartmann war der Schleier von den schaurigen Verbrechen, welche am Moorsee verübt waren, weggerissen, mit seinem Selbstmord dieselben gesühnt.

Aber im stillen Walde gab es noch immer ein Haus, wo die Augen eines Greises und die eines jungen Mädchens sehnsüchtig auf die Wiederkehr eines unschuldig zum Tode Verurteilten harrten.

Einige Tage später, es war an einem schönen, milden Sommermorgen, erblicken wir in dem kleinen Garten hinter dem einsamen, uns wohlbekannten Försterhause den alten Schwarz auf einer Bank sitzen.

Der Greis hatte sich gewissermaßen hierher geflüchtet, um ungestört sich des schönen Morgens zu erfreuen, die würzige, belebende Waldluft einatmen zu können, — denn in den letzten Tagen war es im Försterhause lebhafter hergegangen wie sonst. Weit aus der Umgegend kamen die Bauern herbei, Neugier und auch wohl Mitgefühl an dem schweren Schicksal, das so unverschuldet die Försterfamilie betroffen hatte, trieb sie, das kleine Haus im Walde aufzusuchen, um zu sehen, ob denn der fast zwei Jahre eingekerkert gewesene junge Förster endlich den Seinen wiedergegeben war. Bis zum Tage der Exekution Hartmanns war der Förster eigentlich nicht so recht in den Vordergrund getreten, der Selbstmord Hartmanns bewies selbst Zweiflern dessen Schuld, bald wurde die Kunde von einem vorgefundenen Briefe, dessen Inhalt das Kriminalgericht zu R. schon am andern Tage im Wochenblatte veröffentlichen ließ, allgemein. Hartmann hatte sich dicht vor seinem Ende zum Mörder, ja zum zweifachen Mörder bekannt und — der junge Förster war mit einem Schlage der Märtyrer. Alle wollten wissen, ob er denn endlich wieder frei sei, alle wollten ihn sehen, ihm ihr Beileid bezeugen; — das Försterhaus wurde nicht leer.

Mit dem alten Förster Schwarz war seit dem Tage, an welchem Hartmann enthauptet werden sollte und sich selbst aus der Welt schaffte, wieder eine sonderbare Veränderung vorgegangen. Es schien, als ob bis zu diesem Augenblick seine Körperkraft gewaltsam gespannt gewesen wäre, und jetzt plötzlich zusammenbrach. Als ihm die Mitteilung vom Gericht noch an dem Tage der vereitelten Exekution ward, daß Hartmann endlich sich zum Mörder an der Martha Wendel und auch an deren Vater bekannt, daß die Nachricht per Estafette bereits nach Hannover gegangen sei, — da brach der Greis zusammen. Mit gefalteten Händen saß er lange da, ohne ein Glied zu bewegen, ohne nur mit den Wimpern zu zucken, hätte nicht der unaufhaltsame Tränenstrom, der aus seinen alten, ehrlichen Augen sich ergoß, hätten nicht die leis bebenden Lippen, welche ein stilles Dankgebet hinauf zum Himmel senden mochten, sich bewegt, man hätte glauben können, ein Toter säße dort in dem Lehnstuhl.

Als der alte Schwarz wieder zu sich kam, als er zu seinen Füßen kniend seine Nichte, die Schwester Friedrichs, erblickte, da legte der Greis die zitternden Hände auf des schönen Mädchens Haupt und flüsterte: „Nun kann ich ruhig sterben, — ja, ich wußte, der Friedrich war kein Mörder, aber die Menschen wissen es jetzt auch, da Gott Hartmanns Herz noch so dicht vor seinem Ende gelenkt hat, daß er seine Missetat bekannt. Ohne dies Bekenntnis wäre der Verdacht des Mordes nicht von dem unschuldigen Haupte meines Neffen genommen gewesen."

Heute saß der Greis in dem kleinen Gärtchen, er fühlte, er mußte Ruhe haben, er wollte ungestört sein. Sein Blick hing auch jetzt wieder an dem klaren reinen Sonnenhimmel, der sich durch die dichten, dunkelgrünen Laubdächer zu drängen schien. Ein sehnsüchtiges Gefühl durchströmte den Greis, es war ihm, als neige sich die blaue Himmelsdecke wirklich zu ihm her, als bedurfte es nur der kurzen Strecke bis über die Wipfel der alten Waldbäume, um in das Reich der Seligen zu gelangen.

Die Sehnsucht, welche die Brust des alten Försters höher schwellen machte, es war wohl die Sehnsucht nach seinem Neffen, der noch immer nicht in das Heimatshaus zurückgekehrt war.

„Mein Gott", hauchte des Alten Mund, und er legte die magere Hand auf seine schwer atmende Brust. — „Du hast mich bis dahin erhalten, schenke mir auch noch die Spanne Zeit, bis ich sein liebes Gesicht wiedersehe."

Der alte Förster lehnte sich an die dichte, weiche Efeuwand zurück und sein Auge verlor sich wie träumend in die grüne Laub- und Himmelsdecke, deren wundersames Blau und Grün miteinander verschlungen schienen.

Um dieselbe Zeit sehen wir zwei Männer von dem Städtchen R. kommen, beide in bürgerlicher Kleidung, der jüngere, todbleiche Mann, in dessen jugendlichem Gesicht tiefe Linien des Schmerzes, vielleicht eines geheimen Wehes eingegraben sind, scheint schwach zu sein, denn er stützt sich auf den Arm seines älteren Begleiters. Er scheint uns unbekannt, dieser bleiche, junge Mann, — aber den älteren, hageren Mann mit dem ernsten Gesicht und den klugen und doch so grundehrlichen Augen, aus welchen sein ganzes Herz zu schauen scheint, kennen wir gut, er ist der Advokat W. aus St., der Anwalt des jungen Försters Schwarz; — und dieser selbst ist sein jüngerer Begleiter, der bleiche Mann, der sich auf seines Anwalts Arm stützt. Gestern hat ihn Dr. W. aus dem Gefängnis geholt, er hat es sich nicht nehmen lassen, der brave Anwalt, mit ihm nach R. zu reisen, er begleitet jetzt den zum neuen Leben Geborenen, den durch ihn vom Tode Geretteten den Seinen in die Arme, und da der junge Förster den Wunsch ausgesprochen, den Weg zum Waldhause gehen zu wollen, ist Dr. W. auch jetzt sein Führer.

Der junge Mann ist schwach, die lange Kerkerhaft, das Schwanken zwischen Leben und Tod hat an seinem Lebensmark gezehrt, — er ist heute eine ganz andere Erscheinung, er ist um zwanzig Jahre gealtert.

„Das Gehen greift Sie an, ich habe es Ihnen gleich gesagt, es wird zu viel, schonen Sie sich, die ganze Nacht durch gefahren und nun den stundenlangen Weg, dazu kommt jetzt die Aufregung des Wiedersehens", sagte der Advokat, — „lassen Sie uns ein wenig ausruhen."

„Nein, nein", entgegnete der Förster und ein schwermütiges Lächeln stahl sich über sein bleiches Gesicht, — „ich fühle mich ganz kräftig, nur mögen Sie darin recht haben, lieber Herr Doktor, die Aufregung, der Gedanke, meinen Onkel, meine Schwester wiederzusehen, machen mich zittern."

„Deshalb hätten Sie uns fahren lassen sollen, — ich wäre hundert Schritte vor dem Hause abgestiegen und hätte die Ihren auf den Empfang vorbereitet."

„Nein, lassen Sie mir die Freude, — ich weiß, der Onkel ist jetzt, seiner Gewohnheit gemäß, im Zimmer, — meine Schwester in der Küche, wir gehen um das Haus und zur Hintertür hinein, niemand gewahrt uns und meine Schwester schließe ich zuerst in die Arme, während der Zeit bereiten Sie den Onkel vor und ich folge Ihnen."

„Ihr Wunsch soll gewährt werden", lächelte der Mund des Advokaten und sein Auge lächelte mit, es sprach die innigste Herzensfreude aus.

„Noch eine halbe Stunde waren die beiden Männer gegangen, — da standen sie still, denn da erblickte ihr Auge das kleine Haus, welches das Ziel ihrer Wanderung war. Der junge Förster stand einen Augenblick wie gelähmt da, sein Auge hing unverwandt an der Stätte, wo er geboren, aufgewachsen, aus der ihn ein so furchtbares Geschick gerissen, und dann plötzlich, vom Gefühl überwältigt, umarmte er seinen Begleiter, und indem er ihm ins Auge sah rief er:

„Sie allein waren mein Retter, Sie gaben mich dem Leben wieder, wie soll ich Ihnen edler, edler Mann es jemals danken."

Schweigend drückte Dr. W. dem Förster die Hand, schweigend gingen die Männer weiter.

„Jetzt leise, folgen Sie mir", sagte fast flüsternd der Förster, — „hier geht es herum, — wir kommen zu guter Zeit, kein Besuch scheint da zu sein", und voller Eile, als käme es ihm jetzt auf eine Sekunde an, schritt der Förster seinem Anwalt voran.

Dicht neben dem Hause befand sich die Gartentür, er öffnete sie, er war im Garten, — jetzt aber hemmte sein Schritt, es war, als habe er einen Geist gesehen, er wollte zurück, aber es war zu spät. Als Friedrich Schwarz durch das Stacket getreten war, tat er noch zwei Schritte, — da — allmächtiger Gott, täuschten ihn seine Augen, da saß ja auf der Bank, an der grünen Efeuwand gelehnt, sein Onkel, — sein Fuß stockte, er wollte zurück, es war zu spät, — der Greis hatte ihn bereits gewahrt.

Das Auge des Onkels hatte trotz der schwarzen Zivilkleidung, — trotz des bleichen, veränderten Ansehens seinen Neffen auf den ersten Blick erkannt.

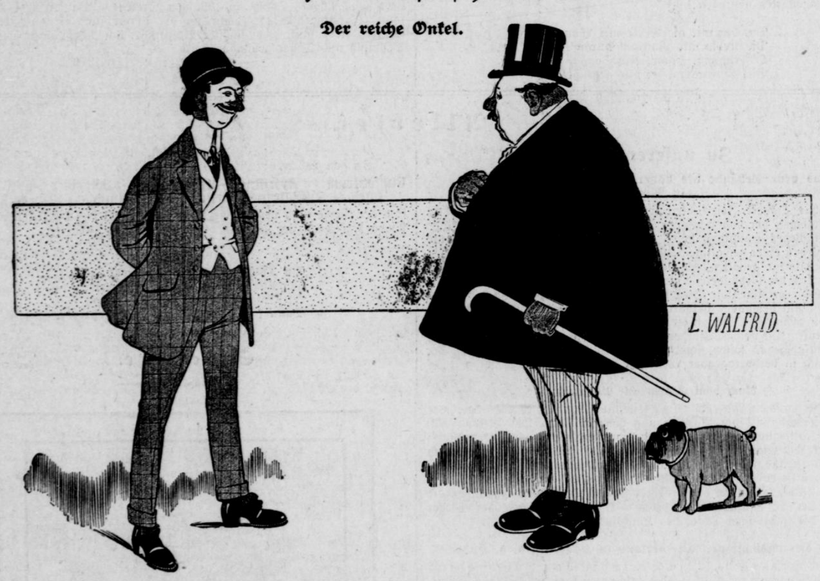
„Mein Friedrich!" — dieser Aufschrei tönte in einem unbeschreiblichen Ton von des Alten Lippen, denn in den zwei Worten lag der jahrelange Schmerz, das ganze Glück, die Seligkeit eines Menschenherzens.

(Fortsetzung folgt.)

Der reiche Onkel.

Humoristisches.

Der reiche Onkel.



Onkel (eines Studenten, auf dem Wege ins Restaurant): „Junge, ich habe meine Börse auf deiner Bude liegen lassen . . . du hast wohl auch kein Geld bei dir?"
Neffe: „Laß nur, Onkelchen . . . wo du dich mit mir zeigst, hast du unbegrenzten Kredit!"

Erhöhte Preise.



Förster (zum Jagdherrn): „Die Treiber verlangen heut' einen doppelt so hohen Tagelohn als sonst . . ."
Baron: „Nanu . . . wie kommt das?"
Förster: „Die Kerle müssen es herausbekommen haben, daß Herr Rentier Fehlhahn diesmal nicht mitjagt, und nun schlagen sie halt die Schmerzensgelder zum Treiberlohn!"

(Instruktion.) Waffenhändler (leise zum Gehilfen): „Wenn jemand beim Revolverankauf so aussieht wie der . . ." — Gehilfe: „Dann gibt man Platzpatronen." — Waffenhändler: „Können Sie nebenbei auch machen; vor allen Dingen schlagen Sie aber fünfzig Prozent auf."

(Unbewußte Selbstkritik.) Gnädige Frau: „Und woher wissen Sie diese Klatscherei, Herr Assessor?" — Assessor: „Nun, aus so einem elenden Schmierblatt, das kein anständiger Mensch liest."

(Fürsorglich.) Frau: „Heut' hab' ich in deiner Rocktasche eine Sektrechnung gefunden . . . schäme dich, Mann, bei den schlechten Zeiten das Geld so zu vergeuden!" — „Aber, Schatz, ich . . . ich wollte dir ja nur ein paar ordentliche Korke zum Messerputzen mitbringen!"

(Wer den Schaden hat . . .!) „Wer ist denn jener Herr mit dem alten Drachen?" — „Das ist der Präsident des hiesigen Verschönerungsvereins mit seiner Gemahlin!"

(Schlau.) Fremder (bei Begleichung der Rechnung): „Hier steht: Dreizehn Flaschen Wein à 4 Mark, und sieben Flaschen Bier à 50 Pfennig. Die Sache ist aber umgekehrt. Ich hatte dreizehn Flaschen Bier und sieben Flaschen Wein." — Kellner: „Nun, das macht doch auch zusammen zwanzig Flaschen!"

(Eine Rarität.) Besuch: „Nanu, was hast du denn da für einen seltsamen Wandschmuck?" — Herr: „Das ist der letzte Strumpf, der in meiner Familie gestrickt worden ist."

(Im ersten Schreck.) Köchin (die ein Ausbund von Häßlichkeit ist): „Mein Bräutigam . . ." — Herr: „Was, einen Bräutigam haben Sie? . . . Donnerwetter, Fräulein, müssen Sie kochen können!"

(Ein Schlauberger.) „Na, Herr Protzinger, waren Sie auch in Venedig?" — „Ja, aber wir sind gleich wieder weiter gefahren, es war gerade Ueberschwemmung dort und alle Straßen unter Wasser."

Verlierbilder.



Wo ist der Begrüßte? Wo ist der zweite Grieche?

№ 19 1913

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Drohende Gewitter.

Roman von M. B. Hohenofen.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

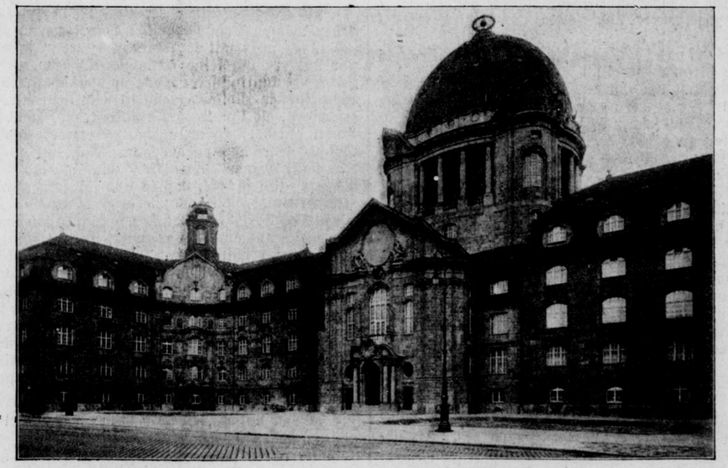
„Wissen Sie Ausführliches über Robert Fernau?" fragte der Detektiv nun Heinz Marriman.

„Ich weiß nur, daß er sehr vermögend sein muß und sehr viel gereist ist." Da er aber empfand, wie er ausgefragt worden war, gegen seinen Willen, während er doch in vollständig anderer Absicht gekommen war, setzte er nun hinzu: „Haben Sie vielleicht schon etwas erfahren?"

„Gewiß! Ich habe den Beweis, daß der Diebstahl Ihrer Aktentasche sehr genau vorbereitet war."

„Woher wissen Sie das?" fragte Heinz Marriman mit wachsendem Erstaunen.

„Im großen Herrenkonfektionsgeschäfte von Bertuch war an jenem Vormittag um zehndreiviertel Uhr, also in der Zeit nach Ihrer Anwesenheit bei Fräulein Erna Fernau und vor Ihrer Fahrt zum Friseur, ein Automobil, und zwar ein Privatauto, vorgefahren. Ein Herr, der mir nur flüchtig geschildert werden konnte, der englisch gestutzten Schnurrbart trug und anscheinend graue Augen hatte, sprang aus dem Wagen und verlangte im Geschäfte einen Ueberzieher von graubrauner Farbe. Er beschrieb genau die Fasson, welche die Ihres Ueberziehers war, und legte besonderes Gewicht auf die Farbe und Zeichnung des Stoffes. Es wurde einer vorgefunden, der ihm entsprach. Aber bei der Probe zeigte es sich, daß er für den Herrn zu weit war; es wurde ihm eine Aenderung vorgeschlagen, auf die der Besucher verzichtete, der den Ueberzieher bezahlte und sofort mitnahm. Aus diesem ist doch zu entnehmen, daß jener Plan, Ihnen die Aktentasche zu stehlen, erst kurz vorher und fast unmittelbar nach Ihrem Besuche bei Erna Fernau entstanden ist, und daß zu diesem Zwecke ein Ihrem Ueberrocke vollständig ähnlicher gekauft wurde."



Hauptfront des neuen Gebäudes des bayerischen Verkehrsministeriums in München. (Phot. Kester & Co., München.)

Heinz Marriman schüttelte den Kopf; den Tatsachen und den Folgerungen daraus konnte er nicht widersprechen. „So müssen die Diebe oder der Dieb irgendwo von meinen Absichten Kenntnis gewonnen haben . . . Wissen Sie sonst noch etwas?"

„Nur Vermutungen habe ich, aber weiter noch keinen Beweis. Wenn noch zweimal vierundzwanzig Stunden vorüber sein werden, dann werde ich Ihnen die Namen der Diebe nennen.“

„Ich möchte nur das eine nochmals betonen, daß Erna Fernau unmöglich in Betracht kommen kann. Ich kenne sie, und ich weiß, sie würde eher alles opfern, ehe sie mir einen Schaden zufügen könnte.“

Markus Drontheim nickte nur; aber er sprach mit keinem Worte ein Urteil aus. —

Heinz Marriman war nun, da er von dem Privatdetektiv aus nach seiner Wohnung zurückkehrte, erst in peinigender Ungewißheit.

Das war also geplant gewesen, daß er um seine Erfindung betrogen werden sollte; dieser Plan mußte aber nach der Erzählung des Detektivs erst sehr kurz vor der Tat selbst gefaßt worden sein, nach seinem Besuche bei Erna Fernau.

Wie aber konnte seine Absicht des so entscheidenden Besuches bei Direktor Wesselly, wie der Wert des Inhaltes der Aktentasche zur Kenntnis des unbekannten Diebes gelangt sein?

Unbegreiflich erschien es ihm.

Aber bisher hatte er noch keine Kenntnis erlangt, daß seine Erfindung unter irgendeinem anderen Namen und in etwas veränderter äußerer Form wieder aufgetaucht wäre. Wenn er diese Nacht durcharbeitete, dann würde er mit den neuen Zeichnungen fertig werden, um sich selbst den Wert der Erfindung doch noch zu retten.

So war er erst gegen drei Uhr morgens in sein Bett gekommen, wo er in einen tiefen, traumlosen Schlaf versank, aus dem er erst erwachte, als die Strahlen der matten, wie durch Nebel scheinenden Herbstsonne bis in sein Bett selbst eindrangen.

Dann aber sprang er auf.

Seine Arbeit lag noch so auf dem Schreibtische, wie er sie liegen gelassen hatte.

Nur einige kleine Nebensächlichkeiten waren noch zu erledigen, dann konnte er die neue Ausführung sofort dem Patentamte unterbreiten.

Da wurde er durch ein schrilles Läuten gestört.

Ein Depeschenbote überbrachte ihm ein Stadttelegramm.

Er riß es auf und überflog hastig den Inhalt: „Erwarte sofort Ihren Besuch, Wesselly.“

Was bedeutete das nun?

Hastig kramte er die neuen Entwürfe zusammen, die Frucht dreier arbeitsreicher Tage, um dem Direktor damit die Möglichkeit zu geben, die Erfindung für die Wessellywerke zu retten. Was noch zu tun war, konnte in zwei Stunden ausgeführt werden.

Er fuhr sofort nach den Wessellywerken, wo er sogleich in das Arbeitszimmer des Direktors geführt wurde.

Dieser stand beim Eintreten Marrimans von seinem Schreibtische auf.

Heinz Marriman begrüßte ihn und erklärte dann: „Ich habe schon die Entwürfe meines Motors neu ausgeführt. Wenn uns der oder die Diebe noch nicht zuvorgekommen sind, dann erreichen sie auch nichts mehr.“

Damit legte er die Papiere auf den Schreibtisch nieder.

Aber Direktor Wesselly zog die Schultern hoch: „Zu spät . . .“

„Wirklich?“

Heinz Marriman wollte nicht daran glauben; sollte von den Gegnern so rasch ein Erfolg erreicht worden sein?

„Die größten Motorenwerke Frankreichs, Grandville in Nancy, verständigen mich telegraphisch von einem neuen Grandvillemotor, der alle die Vorzüge Ihres Motors aufweist, und frägt an, ob ich ihm Aufträge geben werde. Das französische Patent ist vom gestrigen Tage datiert.“

„Kann denn ein Patent so rasch erwirkt werden?“

„Ja! Durch Grandville, der auch für die Armee liefert, ist dies möglich.“

„So wäre dies alles dadurch wertlos geworden?“ Dabei wies er mit der Hand auf den Tisch hin, wo noch die neu ausgeführten Zeichnungen lagen.

Und Direktor Wesselly nickte. „Ein französisches Patent ist Ihnen zuvorgekommen.“

„Aber durch Diebstahl.“

„Können Sie das beweisen?“

Und Heinz Marriman schwieg, denn das konnte er nicht; wenn er auch das Gefühl hatte, jener Grandvillemotor müsse sein eigener sein, mit einigen nebensächlichen Aenderungen, so würde er dafür doch nicht den Beweis liefern können . . .

Und er preßte die Unterlippe zwischen den Zähnen ein.

VII.

Erna Fernau hatte keine Ruhe finden können

Das wußte sie, daß sie von ihrem Vater nichts mehr hoffen durfte.

Welche Worte aber mochte er Heinz Marriman gegeben haben?

Vielleicht hatte ihr Vater diesen so sehr beleidigt, daß er freiwillig entsagte?

Aber nein! Sie wußte, daß sein Vertrauen und seine Liebe nichts erschüttern konnte, daß sein Glaube ihr auch fernerhin gehören würde.

Und seinem Glauben wollte auch sie vertrauen.

Wenn sie auch schweigen mußte, so konnte sie ihm dabei trotzdem treu bleiben.

Ausharren wollte sie; wenn sie auch fürchten mußte, daß ihr Vater selbst nicht vor Gewalt zurückschreckte; wenn ihr Arm auf die Spuren seiner brutalen Rücksichtslosigkeit wies, so konnte sie dennoch ausharren. Das Ja vor einem Altare würde er doch nicht erpressen können, wenn er auch ohne ihren Willen eine Anzeige ihrer Verlobung mit Michael Haßfeld drucken ließ.

Und sie setzte sich dann an den Schreibtisch, um ihm mit ein paar Zeilen ihren Mut mitzuteilen, der über diese Versuchung hinweg der Liebe treu bleiben würde.

Hastig flog die Feder über das Papier.

„Mein Guter!

Ich weiß und fühle es, was Du heute schon gelitten haben magst. Mein Vater hat Dich fortgewiesen. Sicherlich ist es nicht mit freundlichen Worten geschehen, denn mir hat er auch keine freundlichen gegeben. Mag aber jetzt die Zukunft unserer Liebe auch in die schwärzesten und bedrohlichsten Wolken eingehüllt sein, mag alles so trostlos erscheinen, als könnte es nie mehr tagen, glaube an meine Liebe, glaube, daß ich ausharren werde, ausharren, bis uns das Glück doch wieder lacht. Mag mit mir geschehen, was will, meinen Lippen kann ein Ja doch nicht erpreßt werden. Ich fürchte, daß es uns für fernerhin unmöglich gemacht werden soll, uns wieder zu begegnen. Aber, wenn wir uns auch nicht sehen dürfen, so können wir uns schreiben. Und wenn uns auch das erschwert werden wird, so kann es doch niemand hindern, daß wir voneinander träumen und in diesen Träumen alle unsere Hoffnungen noch schöner und strahlender weiterbauen werden. Das wollte ich Dir noch sagen, daß ich immer in Gedanken bei Dir sein werde, und daß ich nur warte, bis ein Jahr verstrichen ist, bis der Tag gekommen, an dem ich frei über mein Glück bestimmen kann. Wie ich dann entscheiden werde, Du allein weißt es.

Deine Dir treue Erna.“

Sie verschloß den Brief in ein Kuvert.

Es war unterdessen im Zimmer sehr dunkel geworden. Da sie diesen Brief niemand anvertrauen wollte, so schlüpfte sie in ihren Regenmantel und verließ, zuerst in den Flur hinaushorchend, die Villa, ohne sich vor irgend jemand sehen zu lassen.

Sie huschte die dunkelsten Wege durch den Garten, den sie durch die rückwärtige Pforte verließ, von der aus man in eine schmale Seitenstraße gelangte.

Sie mußte nur noch einige Häuser weit eilen, dann traf sie auf einen Briefkasten, in den sie selbst ihren Brief warf.

klassische Lob des Maiweins aber hat Viktor Scheffel mit seinen begeisterten Worten gesungen:

Du, der mir die Seele mit Wonne,
Die Kehle mit Maitrank durchglühst,
O Frühling, Herold der Sonne,
Viel tausendmal sei mir gegrüßt!

Als schöner poetischer Verherrlichung sei noch Otto von Roquettes lieblichen „Rhein-, Wein- und Wandermärchen“, „Waldmeisters Brautfahrt“ (Stuttgart 1874) gedacht, wo die Vermählung Waldmeisters mit Prinzeß Rebenblüte nach schöner Brautfahrt am Rhein mit poetischem Schwung und Feuer geschildert wird.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Das neue Gebäude des bayerischen Verkehrsministeriums in München.

Ohne größere Feierlichkeit wurde in München der Verkehrspalast eröffnet, der von Professor Karl Hocheder in unmittelbarer Nähe des Münchener Hauptbahnhofes erbaut worden ist. Der imposante Bau, der von einer gewaltigen Kuppel überragt wird, ist in einer schönen Barockarchitektur gehalten, die vor allem der Plastik reiche Gelegenheit gegeben hat, die Gebäudeteile auszuschmücken. In unübersehbarer Fülle zieht sich die ornamentale Skulptur über das ganze Gebäude, der figürlichen Plastik besonders hervorragende Gebäudeteile überlassend. Als Material diente St. Pangrazer Muschelmarmor, Muschelkalk und auch Trachyttuff. Die beiden Pferdebrunnen im Posthof, die den Postpferden zur Tränke dienen sollen, stammen von Bildhauer Karl v. Lilien, der künstlerisch in hervorragender Weise an dem Bau beteiligt ist.

Nach dem Sturm auf Adrianopel.

Erst nachdem Adrianopel gefallen, wurde es offenbar, was Schükri-Pascha mit der Verteidigung geleistet hat. Die Festung galt für ein mit allen modernen Verteidigungsmitteln wohlausgerüstetes Bollwerk; jetzt zeigt sich, daß es damit sehr schlecht bestellt war. Die großen Festungsgeschütze sind nur durch einen Erdwall gedeckt, und nur nach vorn, sonst stehen sie völlig frei da. Panzerbefestigungen, Unterstände usw. gibt es nicht. Und so fanden die Eroberer überall neben den Geschützen die Leichen der Bedienungsmannschaften. Die erste Aufgabe der Sieger war es, die unzähligen Opfer des Kampfes zu bestatten.

Das Herzogspaar von Cumberland in Homburg v. d. Höhe.

Der Herzog und die Herzogin von Cumberland sind nach Homburg v. d. Höhe gekommen, um das deutsche Kaiserpaar zu besuchen. Da der Besuch völlig familiären Charakter trug, fand keine offizielle Begrüßung statt. Auf dem Bahnhof erwarteten der Kaiser — in der Uniform der Posener Jäger zu Pferde —, die Kaiserin, die Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Adalbert die Gäste. Die hohen Damen trugen Trauer. Als der Sonderzug des Herzogspaares eintraf, trat der Kaiser auf den Bahnsteig hinaus und begrüßte die Herzogin und den in österreichischer Uniform erschienenen Herzog in der herzlichsten Weise. Prinz Ernst August, der Bräutigam der Prinzessin Viktoria Luise, seine Schwester Prinzessin Olga und das Prinzenpaar Max von Baden kamen im gleichen Zuge an.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Logogriphe.

1.

Wer satt ist, schwärmt vom Wort am Himmelszelt,
Von allem Schönen in der Sternenwelt.
Wer hungrig ist, nach Irdischem er schaut,
Nach diesem Wort, vermehrt um einen Laut.

2.

Mit a macht's manchem viel Verdruß,
Mit e man singen, sprechen muß,
Mit o wächst es auf freiem Feld,
Nährt Mensch und Tier der ganzen Welt.

3.

Würd' es das Wort mit f nicht geben,
Umsonst wär' Tier und Pflanzenleben,
Mit a ruht's in der Erde Schollen,
Tier, Mensch mit t es werden wollen.

Frühlings-Kriptogramm.



Man lese von unten nach oben, rechts beginnend, erst die schwarzen, dann die weißen Buchstaben. An Stelle der Punkte setze man die entsprechenden Vokale.

Palindrom.

Wie heißen die Verwandten,
Die aller Welt bekannten,
Die wenn sie uns den Rücken kehren
Sich unverändert stets bewähren,
Und stets dieselben bleiben
Wie toll sie's oft auch treiben.

Kapselrätsel.

In den Wörtern:

Kupferdruck — Apfelsine — Firmament — Schneider — Magenfistel — Sandale — Abteilung — Kleidung — Seinewasser

sind der Reihe nach versteckt bekannte Hauptwörter. Die Anfangsbuchstaben bezeichnen im Zusammenhange ein frohes Fest.

Anagramm.

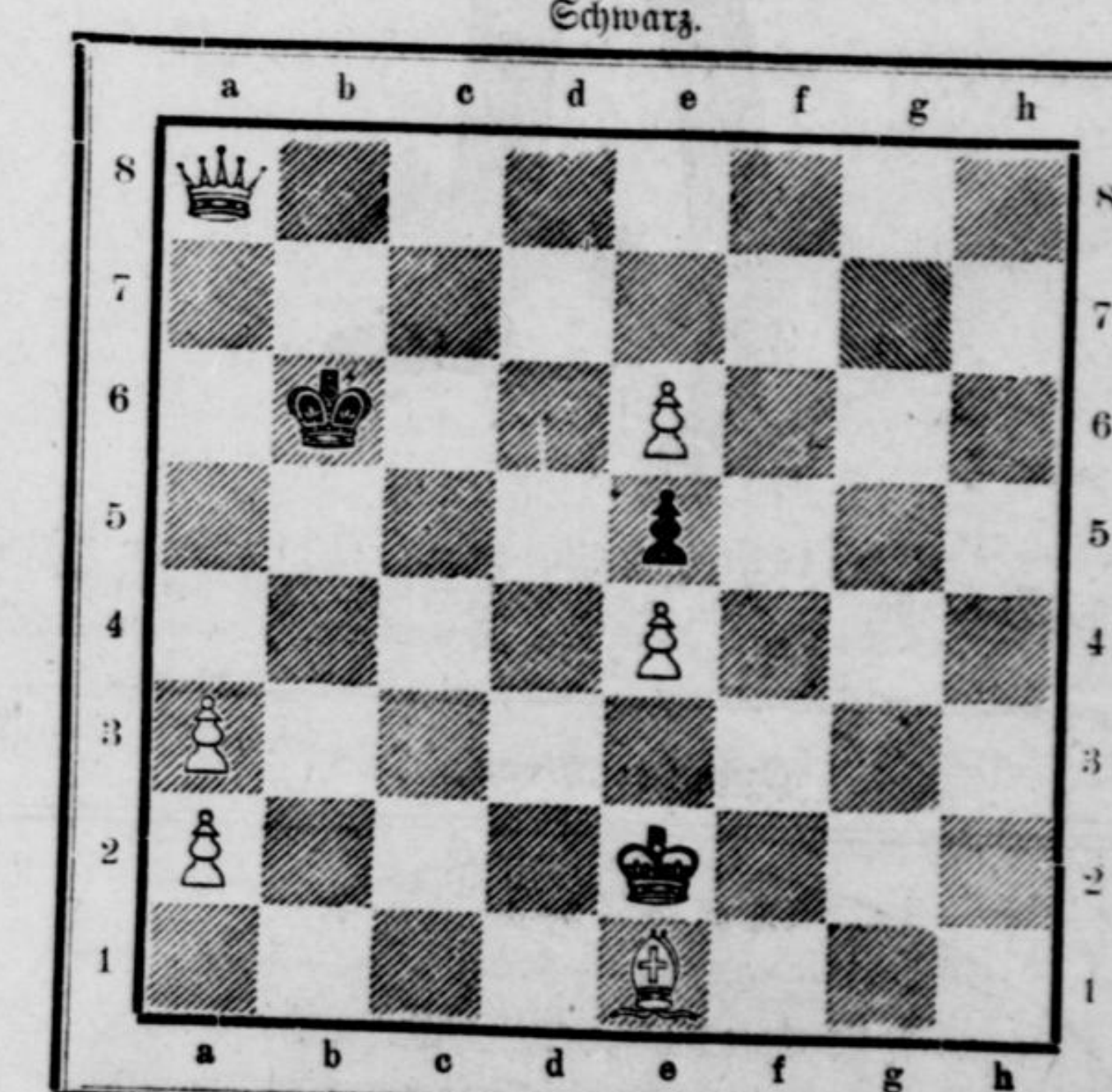
Ein Volksstamm ist's in fernem Land,
Der mit sechs Zeichen wird genannt.
Wirst du davon das dritte streichen,
Dann kannst du ihn als Berg besteigen.

Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Schachaufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Matt in drei Zügen.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:

Aus nichts wird nichts.

Auflösungen der Worträtsel:

1. Jakobiner, Baltimore, Sonatine, Escorial, Nikobaren: Ibsen.
2. Roggen.

Auflösung des Verschieberätsels:

Ardennen
Burgtheater
Arve
Saragossa
Solnhofen
Buche
Venezuela
Eckig
Innsbruck
rustschuk
iler
Mastkorb
Katakomben

Der „Glücksritter“ von Czibulka.

Auflösung des Diamanträtsels:

H
Lot
Bechte
Ohrwurm
Hochwasser
Seesalz
Yssel
Pech
r

Auflösung des Scherzrätsels:

Licht — ich.

Auflösung des Logogriphs:

Tiger — Tiber.

Auflösung des Diagonalrätsels:

M a n d a l e h
K a t z b a c h
M e r i d i a n
E i s c r e m e
H e r b e r g e
H u m b o l d t
B e n g u e l a
S u r a b a y a

„Nur Bernutungen habe ich, aber weiter noch keinen Beweis. Wenn noch zweimal vierundzwanzig Stunden vorüber sein werden, dann werde ich Ihnen die Namen der Diebe nennen.“

„Er habe dies alles dadurch verhindern können?“ Dabei hieß er mit der Hand auf den Tisch hin, wo noch die neu ausgeführten Zeichnungen lagen.

Auffällige Lob des Abnehmers aber hat Stifter Scheffel mit seinen Verehrten Worten gefunden:

„Als tüchtiger Zeichner, und Architekt hat sich Otto von Rogentes bewährt, und ich habe persönlich mit Genugthuung [illegible]

Nicht ohne Herzklopfen war dies geschehen, denn sie zitterte dabei immer vor einem Entdecktwerden.

Der Deckel des Briefkastens klappte zu.

In der dämmerigen Dunkelheit der Seitenstraße war sie nicht bemerkt worden.

Dann huschte sie ebenso eilig wieder zur Gartenpforte zurück.

Nun würde er ja ihren Brief erhalten und dann wissen, daß sie ihm treu bleiben werde.

Mut würde er wieder gewinnen!

Unbemerkt war sie zur Villa gekommen; leise und vorsichtig hatte sie die Türe aufgesperrt.

Im Vestibül traf sie mit niemand zusammen. Schnell eilte sie die Treppen empor, wobei sie immer gleich mehrere Stufen nahm. Jetzt mußte sie noch den Korridor entlang. Dabei kam sie an der Türe zum Arbeitszimmer ihres Vaters vorbei. Das bedeutete wohl noch die größte Gefahr. Langsam schlich sie also auf den Zehen in der Richtung nach ihrem Zimmer.

Als sie dabei gerade vor dem Zimmer ihres Vaters stand, war es ihr für einen Augenblick erschienen, als hätte sie die Stimme ihres Vaters erkannt, der eben den Namen Heinz Marriman ausgesprochen hatte.

Oder war es ein Irrtum gewesen?

Deutlich vernahm sie eine weitere, etwas schrille Stimme. Die Worte selbst konnte sie nicht verstehen, aber den Sprechenden hatte sie trotzdem erkannt.

Es war Michael Haßfelds Stimme.

Und in dem Gefühl einer bedrohenden Gefahr war sie näher zu der Türe hingegangen, um besser die Worte verstehen zu können. Sie unterschied wieder die Stimme ihres Vaters; diesmal verstand sie jedes Wort: „Als ich seinen Namen las, dachte ich natürlich, er wäre nun auf deiner Spur.“

„Wie sollte das möglich sein?“

„Gewiß! Aber du hättest wohl den gleichen Verdacht gehabt, hätte sich Heinz Marriman bei dir anmelden lassen.“

So sprachen sie doch von ihm.

Und sie preßte ihr Ohr an die Türe, damit ihr kein Wort entgehen konnte. Die Worte ihres Vaters hatten auch zu verwunderlich geklungen. Er wäre auf seiner Spur. Auf Michael Haßfelds Spur. Was bedeutete das?

Nun antwortete Michael Haßfeld: „Vielleicht? Was wollte er dann?“

„Den Brautwerber spielte er.“

„So wollte er deine Tochter?“

Da keine Antwort darauf folgte, mußte Erna Fernau annehmen, daß ihr Vater nur mit einem Kopfnicken geantwortet hatte.

Dann erkannte sie auch schon wieder Michael Haßfelds Stimme: „Du weißt doch, was du mir versprochen hattest. Ich bleibe bei meinem Verlangen.“

„Schon gut.“

„Du weißt, daß ich für mich keine Schonung kennen würde, viel weniger noch für dich, wenn du mich um Erna betrügen würdest.“

Erna Fernau preßte die Lippen aufeinander.

Welche Macht mußte dieser Michael Haßfeld über Robert Fernau besitzen, wenn er mit solcher Kühnheit fordern durfte? So hatte sich Robert Fernau nicht mit eigenem Willen entschlossen, die Werbung Haßfelds anzunehmen, sondern dieser hatte gefordert. So war dieser also im Besitze eines Mittels, das stärker war als Robert Fernaus Wille . . .

„Gewiß! Er wird nicht wiederkommen. Morgen aber werde ich schon die Verlobungsanzeigen drucken lassen.“

Das Herz der Lauschenden pochte so laut, daß sie beide Hände dagegen preßte, um die Stimme zu betäuben, um das Herz zur Ruhe zu zwingen.

Und sie horchte wieder.

„Sagte er etwas über seinen Verlust?“

„Die ganze Geschichte erzählte er mir. Dem Privatdetektiv Markus Drontheim hat er die Verfolgung der Angelegenheit überlassen.“

Daraufhin antwortete Michael Haßfeld mit einem wütenden Fluch.

Was bedeutete das?

Was wußten ihr Vater und Michael Haßfeld von Heinz Marximans Verlust?

Fast atemlos schmiegte sie ihr Ohr an die Türe.

„Was will dieser noch erreichen? Du sagtest doch, daß das französische Patent gesichert ist und daß Grandville bezahlen wird.“

„Gewiß! Aber fatal ist Drontheim immer. Jedenfalls dürfte es sich empfehlen, für längere Zeit wieder unsichtbar zu werden.“

„Hast du von Grandville das Geld?“

„Nur den dritten Teil. Der Rest wird erst bezahlt, wenn sich alles als vollständig geglückt erweist. Hier ist der Betrag, der auf dich trifft.“

Dabei vernahm Erna Fernau das rauschende Knistern von Papier.

Und nun erfaßte sie auch den Zusammenhang; nun verstand sie, was geschehen war.

Von Michael Haßfeld und von ihrem Vater war Heinz Marriman um seine Erfindung betrogen worden; und dort drinnen wurde ein Teil dieser Beute geteilt.

Dann aber war sie die Tochter des Diebes!

Wenn dann Heinz die Wahrheit je erfuhr, mußte er dann nicht glauben, daß sie selbst mit ihm ein doppeltes Spiel getrieben hatte? Konnte er sie dann noch lieben?

(Fortsetzung folgt.)

Zweifache Rettung.

Novellette von Otto Landmann.

(Nachdruck verboten.)

In einem engen Gebirgstale, wo zwei Bahnlinien zusammenstoßen und ein Gleis weiter führt, steht ein Bahnwärterhäuschen, klein für den verwöhnten Städter, der sich in vielen Räumen ausbreiten muß, um sich wohl zu fühlen, groß genug für bescheidenen Sinn, wenn Friede und Eintracht bei den Bewohnern weilt.

Diese Bewohner waren Ende der siebziger Jahre der Bahnwärter Leonhard Kirchner und dessen Ehefrau Margareta nebst zwei Kindern. Er mochte sechsunddreißig bis achtunddreißig Jahre alt sein und hatte den Deutsch-Französischen Feldzug als Feldwebel unter General von der Tann mitgemacht. Bei seinen Vorgesetzten stand er gut angeschrieben, und da auch zwischen ihm und seinem Weibe das schönste Einverständnis herrschte, so wäre ihr Glück ein vollkommenes gewesen, zumal bei ihnen das Sprichwort: „An Gottes Segen ist alles gelegen!“ noch etwas galt und sie auch danach handelten, wenn der Bruder der Frau Kirchner, der zwar ein geschickter Arbeiter, aber leider ein unverbesserlicher Trunkenbold war, nicht einen finsteren Schatten auf ihr zufriedenes Dasein geworfen hätte.

Konrad Demmel, der ein oder zwei Jahre jünger war als sein Schwager, war früher ein anständiger solider Mensch gewesen, mit welchem jedermann gern verkehrt hatte. Als geschickter Schuhmacher verdiente er sich hinlänglich, was er bedurfte, um sich und seine Familie redlich zu ernähren. Während er jedoch bis dahin nur an Sonntagen auf ein Stündchen ins Wirtshaus zu gehen pflegte, ging er nur allzubald auch an Wochentagen dorthin; anfänglich einmal, dann mehrmals, und zuletzt war kein Abend mehr vergangen, an dem er nicht dort zu finden gewesen wäre. In der ersten Zeit war er wohl noch beizeiten aufgebrochen und nüchtern nach Hause gekommen, aber nicht lange hatte es gedauert, da war er der letzte Berauschte gewesen, hinter welchem schmunzelnd der dicke schmutzige Kronenwirt die Tür geschlossen hatte.

Von schwachem Charakter, wie Konrad Demmel war, hatte er sich vom Wirtshausleben um so weniger wieder loszureißen vermocht, als er sich immer enger an schlechte Gesellen angekettet, gemeine, niedrige Charaktere, welche ihn Tag für Tag einen Schritt näher seinem Untergange zuführten.

Hatte er sein verdientes Geld bis auf den letzten Pfennig vertrunken, und wußte nicht mehr, wo er Unterkunft suchen sollte — seine Frau war ihm nämlich davon, er wußte nicht wohin —, dann nahm er die Gastfreundschaft seines Schwagers, des Bahnwärters, in Anspruch.

Dieser sowohl, als auch seine Frau ließen es weder an Bitten noch an ernsthaften Vorstellungen fehlen, um dem Verblendeten die Augen zu öffnen und ihn zur Vernunft zu bringen. Er versprach zwar Besserung, frönte aber nachher doch immer wieder und womöglich noch toller seiner wüsten Leidenschaft. Was indes weder Bitten, noch Ermahnungen, noch Vorwürfe zuwege brachten, dazu verhalf ein Ereignis, das sich einige Zeit später bei einem wiederholten Besuch des Trunkenboldes im Bahnwärterhäuschen abspielte.

Es war an einem Sonnabende und zwar an einem Zahltage, als Konrad Demmel abermals in schrecklich berauschtem Zustande auf dem links und rechts von Tannen begrenzten Sträßchen, das über den Bahn-

Er faßte seine Meinung dahin zusammen, daß sich ein schreckliches Ereignis abgespielt hatte, aber klar darüber war er sich nicht.

Fassungslos rannte er, so schnell ihn seine Füße trugen, von dannen. Jetzt taumelte er nicht mehr. Bald ging er, bald lief er über Wiesen und Felder dahin, ohne zu wissen, warum und wohin es ihn trieb. Der Kopf glühte ihm und schmerzte ihm. In seinen Ohren hallte noch der teuflische Pfiff, seine Augen sahen nichts als rote Lichter. Bei einer Hecke angekommen, fühlte er sich an seiner Joppe festgehalten.

Erschrocken schrie er auf. Wer hielt ihn fest . . . ? Es war nur ein dorniger Zweig, der sich am Stoff festgegriffen hatte.

Wieder weiter stürmend, erblickte er von einem Hügel aus plötzlich einen Schienenweg; darob schauderte sein ganzes Wesen, und eine völlige Erschütterung ging durch seine Gehirnmasse. Mit der Gewalt der Luft, die ihre Herrschaft über die Leere wieder erlangt, kehrte ihm die Vernunft zurück. Sein leidender Zustand wurde ihm bewußter, wurde peinlicher. Blieb er stehen, sah er die blutende Gestalt seines Schwagers zu seinen Füßen liegen; lief er, um dieser schrecklichen Erscheinung zu entfliehen, dann folgte sie ihm und schwebte vor ihm einher.

Erschöpft, keuchend, mit entblößtem Kopf, zerzaustem Haar, schweißtriefender Stirn, stützte er sich auf das Geländer einer Brücke. Unter deren Bögen schoß das Wasser, von den Pfeilern in breite Streifen von dunkelgrüner Färbung geschnitten, zischend und brausend talabwärts.

Eine Art Schwindel erfaßte ihn, das Wasser lockte ihn an. Es hat etwas Magnetisches, für niemand aber mehr als für denjenigen, welcher einer Beklemmung entfliehen möchte.

In diesem äußersten Augenblick, nahe daran, sich in die Tiefe zu stürzen, kamen ihm rührende Erinnerungen: er dachte an seine Frau, an seine Schwester, so glücklich verheiratet mit Leonhard, und deren zwei Kinder. Er sah die lieben Kleinen auf den Knien ihres Vaters, den einen mit der großen Dienstmütze des letzteren auf dem kleinen Kopfe, den andern mit der roten Signalfahne in der Hand, sie hin und her schwenkend, und dahinter die glückstrahlende Mutter, den Blick lächelnd auf das liebliche Bild vor ihr geheftet.

Die armen Kinder! Was würde nun aus ihnen werden? Wer würde sie ernähren? Wer für sie sorgen? Ihr Vater war nicht mehr!

„Welch ein erbärmlicher Verbrecher bin ich!“ gurgelte er hervor, die Fingernägel in seine Brust vergrabend. „Nachdem ich weder an sie, noch an meine Schwester gedacht, will ich nun sterben wie ein Feigling, sie dem Elend überlassen, ich, der das Leben ihrer einzigen Stütze als Opfer gefordert hat, um sich das eigene zu erhalten. O, ich gemeiner Schuft! Doch nein, so sauer mir das Dasein auch fallen wird, ich will weiter leben, einzig seiner Frau und seinen zwei Kindern wegen.“

Ein schmaler lichter Streifen, welcher im Horizont auftauchte, verkündete dem Reumütigen den Anbruch des Tages und ließ ihn wahrnehmen, daß er sich weit von dem Uebergang über die Eisenbahnlinie befand.

* * *

Schon begann die Sonne ihren Lauf am Himmel, als der Schuster beim Bahnwärterhäuschen ankam, indes nicht, ohne daß er vorher seine Gewandung in bestmögliche Ordnung gebracht hatte.

Die Schranke war offen, und soeben überschritt ein Bauernfuhrwerk den Bahnkörper.

Konrad war erstaunt über die Ruhe, welche um die Behausung seiner Schwester herrschte, kaum konnte er seinen Augen trauen.

Als er das Vorgärtchen durchschritten hatte, zögerte er, das Häuschen, dessen Tür offen stand, zu betreten.

Wie still es drinnen war — wie still!

Plötzlich ließ eine weibliche Stimme hinter ihm ihn erschrocken zusammenfahren.

„Du hier, Konrad?“ sagte sie. „Um des Himmels willen, was siehst du denn so bleich aus? Was hast du denn? Ist dir etwas geschehen? Deine Haare sind ja ganz weiß!“

In der Tat hatte diese verhängnisvolle Nacht genügt, um die ehemals schwarzen Haare des nichtsnutzigen Schusters schneeweiß zu färben . . .

Er antwortete nicht sogleich, eine außerordentliche Ergriffenheit schnürte ihm die Kehle zu.

Dann stieß er hastig hervor: „Was ist es mit deinem Manne? Wo ist er —? Was tut er —? Ist er denn nicht tot, da du so unbekümmert bist?“

„Was phantasierst du da? Tot wähnst du ihn? Nein, er hat sich kurz nach der Vorüberfahrt des Frühzuges wieder schlafen gelegt und schnarcht seitdem wie ein Glückseliger.“

Mehr hörte Konrad nicht, er sprang seiner Schwester um den Hals, umarmte und küßte sie wie von Sinnen, und dann stürmte er wie ein Wahnsinniger an das Bett seines Schwagers, den er ebenfalls abküßte und ihn dabei seinen „Retter“ nannte. Er schilderte ihm all die furchtbaren Qualen, die er ausgestanden, seitdem er ihn neben den Schienen in seinem Blute liegen gesehen hatte.

„Ja,“ antwortete Leonhard, „du hast offenbar viel gelitten, denn deine Haare sind ganz weiß geworden. Ich bedauere dich und bitte dich um Verzeihung für die vielen Aengste, die du um mich ausgestanden hast. Du hieltest mich für tot, während ich außer aller Gefahr gewesen bin. Während wir beide niederstürzten, schlug ich mit dem Kopfe auf eine Schiene auf und das verursachte eine momentane Betäubung. Die rote Lache, die du gesehen zu haben glaubst, war nichts anderes als der rote Schein meiner Laterne, die neben mir niedergefallen war.“

Jetzt fühlte sich Konrad glücklich. Sein Blick ruhte unausgesetzt auf seinem Schwager, und während er ihm wiederholt versicherte, daß er ihm sein Leben verdanke, wußte er nicht, wie er ihm seine Dankbarkeit bezeigen sollte.

Von diesem Tage an aber ward er ein ganz anderer Mensch, und damit war wohl der Dank, den er seinem Retter schuldete, am besten abgetragen . . .

Vom Maiwein.

Von Georg Hoerner.

(Nachdruck verboten.)

Zu den vielen Tafelfreuden, die der Frühling uns beschert, gehört sicher nicht zuletzt ein guter, würziger Maitrank. Heute nehmen wir zu seiner Zubereitung meist nur den Waldmeister (Asperula odorata). Der freundliche Erfinder des Maiweins ist längst vergessen, und wir können nur vermuten, daß es wahrscheinlich Mönche waren, die es ja besonders verstanden, allerlei Mischungen und Arzneien herzustellen. Jedenfalls dürfte aber ein Mönch der erste Lobredner des Maiweins sein. Wandalbertus aus dem Benediktinerkloster Prüm in der Eifel schrieb nämlich im Jahre 854 ein Menologium, d. h. eine Schilderung der zwölf Monate des Jahres in lateinischen Hexametern, wobei es vom Mai heißt:

Hoc herbis durum prodest mollire Lyaeum
Praesumptisque novercarum (sic!) vitare venena
Potibus in variam, quos gignunt arva medelam,

d. h. übersetzt: „Jetzt ist es ratsam, den herben Wein mit duftigen Kräutern zu versetzen und mit den Tränken, welche zu mancherlei Arznei die Fluren hervorsprießen lassen, sich zum voraus gegen die Gifttränklein tückischer Unholde zu sichern.“ Aber nicht nur zur leichten goldenen Lebensfreude lud früher der Waldmeister ein, sondern seine Mission erfüllte er am Krankenbett. Bei den Germanen war der „Wal-Meier“ (denn so lautet die ältere Schreibung des Namens, während das d spätere Einschiebung der erklärenden Volkssprache ist) den zauberkundigen Walen und der Herta heilig. Er heilte als deren Schützling Krankheiten der Unterleibsorgane und Frauenleiden. Von seiner Beliebtheit während des ganzen Mittelalters zeugen eine Reihe von populären Namen. Wir kennen die Bezeichnungen: Wohlriechendes Meyerkraut, Waldmännlein, Sternleberkraut, Herzenfreud, Gliedkraut, Meserich, Meeske. Die Form „Waldmeyster“ kommt zuerst 1574 in dem berühmten Kräuterbuch des Arztes Hieronymus Bock vor, auch bei ihm werden eine Reihe von Leiden angeführt, gegen die das liebliche Kräutlein helfen soll. (Außer den oben genannten wird er als geschätztes Mittel gegen den Biß wilder Hunde genannt.)

Einige Angaben über frühere Gewürztränke dürften hier noch interessieren. Die Sitte, den Wein mit allerlei Kräutern zu würzen, ist alt und wurde schon von den Römern geübt. Der Zusatz von Kräutern sollte den Wein haltbarer machen und das etwa mangelhafte Aroma verdecken helfen. Columella, der namhafteste Ackerbauschriftsteller der Alten, der um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. lebte, nennt in seinem Werk „de re rustica“: Wermut, Stabmaß, Polei, Thymian, Fenchel und Myrten als Weinzusätze. Von den Römern übernahmen die Deutschen den Gebrauch zugleich mit ihrer ganzen Kochkunst; den Waldmeister aber kannten sie nicht, da dieser in Italien nicht vorkommt.

Bei uns blieb der Waldmeister, als man sich von den starken Würztränken etwa seit 1700 mehr und mehr abwendete, stets der Hauptbestandteil eines jeden Maitranks, und noch heute hat er ausschließlich die Bestimmung, das Herz zu erheitern. Anders dagegen früher. An die Beimischung verschiedener Kräuter knüpften sich abergläubische Vorstellungen. Als Schulbeispiel dafür sei das weitberühmte „Paradiesgärtlein“ des Pfarrherrn Konrad Roßbach von 1588 genannt, der in seinem Kräuterbuch die den Pflanzen damals zugeschriebenen Heilwirkungen zusammenstellt. Bei der Durchsicht der einzelnen Pflanzen finden wir also überall den Grund, warum man sie zum Maitrank verwendete: Wir wissen durch Clusius, den berühmten belgischen Botaniker, um 1550, daß die „asperula odorata“ die wahre Volks-Maiblume war, und von dieser Maiblume hieß es, daß sie nicht nur das Blut reinige und erfrische, sondern auch Glück in der Liebe bringe. Das eigentümliche und angenehme Aroma der Asperula hat in neuerer Chemie vorzugsweise in dem darin vorhandenen Cumarin, einen angenehm riechenden kampferähnlichen Körper, der sich auch in Steinklee und einigen Gräsern befindet, entdeckt. Beim Maitrank ist es nun dieses aromatische Prinzip der Asperula, das eine große Menge Wein in duftenden und feinschmeckenden Maitrank verwandelt. Die Erdbeeren galten als Sinnbild der Verlockung und Wollust, aber sie sättigen nicht — so viel man auch von ihnen ißt, nie hat man sie über —, hier wurde das auf den Durst bezogen. Maßlieb wurde als Ovation der Ostara hineingetan, denn mit Maßlieb wurde der Osterpokal umwunden als schönstem Lenzschmuck. Potentilla war nach angelsächsischer Sage das Fünfblatt oder die Hand, die einem bösen Wassergeist abgerissen und als Siegeszeichen gebraucht wurde, sie war glückbringend und galt als Heilkraut gegen die Ruhr. Die Himbeere trug in den ersten jungen Sprossen die erfrischende Kraft der kommenden Frucht. Das Veilchen wurde als erster Lenzbote und als Heilmittel gegen Augenleiden dem Frühlingstrank beigemischt. Die Schafgarbe schützte gegen die Pest und sonstige Krankheiten und war besonders gut für Brustschwäche; im Paradiesgärtlein heißt es: „Schafrippi ist seiner vielfältigen Tugend halb zu achten“. Die Ahlbeere, die in ihren jungen Trieben das Hauptmittel gegen die Gicht enthalten sollte, durfte bei der Zusammensetzung des Maitranks gleichfalls nicht fehlen.

Im Maitrank lebt für uns der Frühling mit all seiner Frische und seinem würzigen Duft. Daher gehören auch Dichter wie Heinrich Seidel, Johannes Trojan und Fontane zu seinen begeisterten Lobsängern. Das

damm hinweg zum Wärterhäuschen führte, diesem letzteren entgegentaumelte. Schon lag Feld und Wald ringsum in das Dunkel der Nacht gehüllt und der Betrunkene konnte daher trotz all seiner Bemühungen, sich inmitten des Weges zu halten, nicht vermeiden, daß er bald links, bald rechts an einen der Waldbäume stieß, um dann entweder der Länge nach hinzufallen oder sich noch rechtzeitig durch Umklammern des Stammes vor einem Sturz zu bewahren. Unter solchen erschwerten Umständen kam er endlich vor der Schranke an, mit deren Bedienung sein Schwager betraut war. Sie war bereits geschlossen.

Auf der gegenüberliegenden Seite stand auf einer mit Eisengeländer versehenen Brücke, unter welcher der Gebirgsbach hinzog, der Bahnwärter in Ausübung seines Dienstes, vorschriftsmäßig mit einer roten Laterne in der Hand die Vorüberfahrt des eben fälligen Schnellzuges erwartend.

„Du kommst noch zu so später Stunde!“ rief er seinem Schwager zu. „Und wie es scheint, bist du schon wieder in recht erbaulichem Zustande.“

„Ah, du meinst ich bin be—“ erwiderte Konrad, mit dem Kopf hin und her schwankend und das letzte Wort nicht vollendend. „Ich will dir gleich beweisen, daß dem nicht so ist!“

Nach diesen Worten schickte er sich an, unter der Barriere durchzuschlüpfen.

„Um Gottes willen, Unglücklicher, was tust du denn!“ rief der Bahnwärter, dem diese Bewegung beim matten Schein der Signallichter nicht entgangen war. „Warte, bis der Zug vorüber ist, sonst rennst du in den Tod . . .“

Jetzt ertönte das Läutesignal. Man hörte schon das Brausen des herannahenden Zuges, die Schienen begannen zu zittern und zu rascheln,



Nach dem Sturm auf Adrianopel: Das Innere eines Forts.

größer und größer wurden die feurigen Augen der Lokomotive — da — hatte er recht gesehen? — mitten auf den Schienen erblickte er die wankende Gestalt seines Schwagers!

In kürzerer Zeit, als man bedarf, um es mit Worten zu sagen, stürzte der Bahnwärter, der ihm selbst drohenden Gefahr nicht achtend, auf den Betrunkenen zu, um ihn aus dem Gleis zu ziehen.

Die Erde zitterte, als hätte ein Erdbeben sie in allen Fugen erschüttert — der Zug brauste heran. Es war, als ob sich jetzt etwas Furchtbares, etwas Grauenhaftes ereignen sollte . . . Mit Aufbietung aller Kraft hatte der Bahnwärter den sinnlos Berauschten auf die Füße gebracht, und kaum war ihm das geglückt, als ein schriller Pfiff die Luft durchschnitt — da machte der Betrunkene, wie wenn er jetzt selbst auch die drohende Gefahr in ihrer vollsten Schrecklichkeit erkannt hätte, plötzlich einen Sprung, um im Augenblicke darauf zu stürzen und den Bahnwärter in seinem schweren Falle mit sich zu reißen.

Mit der Schnelligkeit des Blitzes und unter ohrenbetäubendem Stampfen und Rasseln sauste der Zug mit der Wucht einer ungeheuren Lawine vorüber.

Die heftige Erschütterung des Bodens und das damit verbundene Getöse, begleitet von einem scharfen Luftzug, ließen dem Trunkenbold die Gefahr, der er entronnen war, in ihrer ganzen Ausdehnung zum Bewußtsein kommen.

Als er sich nun, so gut es ging, erhob, dachte er sogleich an seinen Schwager.

Voll Angst um sich blickend, sah er einige Schritte von seinem Standpunkt entfernt einen leblosen Körper in einer roten Lache liegen. Das war nur eine kurze Wahrnehmung durch den Nebel seines Rausches.



Vom Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland beim deutschen Kaiserpaare in Homburg v. d. Höhe: Die Ankunft des Herzogspaares.

1 Die Herzogin. 2 Die Kaiserin. 3 Der Kaiser. 4 Der Herzog.

Pfingstzauber.

Nun thront der Lenz ob weiten Landen
Und schafft rings Wunder, tief und still;
Im Jubelklang ist uns erstanden
Ein Blühen, das nicht enden will.
Die Herzen all', die gläubig harrten,
Sind nun zu frohem Dank bereit,
Da sich der goldne Gottesgarten
Auftut in neuer Herrlichkeit.

Tragt froh die Maien durch die Gassen
Und pflanzt vors Haus die holde Zier,
Im Sonnengolde wehn zu lassen
Des Frühlings herrlichstes Panier!
Und strahlt der Pfingsten holde Feier
Euch recht ins volle Herz hinein,
So soll es übergehn, und freier
Und hell vom Geist der Liebe sein.

O laßt ihn ein, den Geist der Pfingsten,
Der leuchtend sich herniedersenkt,
Den Großen sich und den Geringsten
In jedem Lenz aufs neue schenkt!
Laßt eure Herzen voll erklingen,
Die Stunde ruft, die Welt ist schön,
Und Erdendank auf lichten Schwingen
Soll jubeln um die grünen Höhn!

Friedrich Schlicker.

Zeichnung von Albert Erbert.